

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

94 (22.4.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504755](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504755)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 7b, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achterstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,10 M. einchl. Postgeld, Ausgabe A 2.— M. monatlich, Anzeigen Die einpaltige mm-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärtig 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reflamen Einpaltige mm-Zeile total 40 Pf., auswärtig 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Postfach-Ronto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen, Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 94

Freitag, den 22. April 1932

46. Jahrgang

Das soziale Preussen.

Wie war es einst, wie steht es heute?

Nebermorgen ist Preußenwahl. Daß es um große Dinge geht, ist bekannt. Sollen das Recht und der Anstand, wie sie sich in dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten Otto Braun (dessen Bild wir nebenstehend bringen) und dessen Mitarbeiter Carl Severing verkörpern, zum Siege geführt werden oder sollen die alten Feinde des Volksstaates triumphieren dürfen?

Wenn man weiß, daß der Haushalt eines jeden Landes die Grundlage aller Staatspolitik ist, dann weiß man auch, wie wichtig er für jeden Staatsbürger ist. Das alte Preußen nahm in seinem Haushaltsplan auf die Bedürfnisse der einzelnen Staatsbürger überhaupt keine Rücksicht. Die Hauptsache war, daß das „königliche Haus“ die entsprechenden Millionen zur Verfügung hatte, um standesgemäß leben zu können. Alles ging auf Kosten der Steuerzahler!

Bei einem flüchtigen Gang durch den preußischen Haushaltsplan des Jahres 1913 sehen wir, daß das alte Preußen für die öffentliche Wohlfahrt nur wenig Geld übrig hatte. Wir sehen, daß vom alten Preußen die Volksgesundheit fast gar nicht gepflegt wurde, obwohl es die erste Pflicht des Staates gewesen wäre, helfend einzugreifen. Kultur, Schule und Bildung kamen erst dran, wenn Militär und Kirche im Haushaltsplan Millionen von Mark erhalten hatten.

Die Gehälter für die kleinen Beamten spielten eine ganz untergeordnete Rolle. Für bessere Wohnungen und neue Schulen hatte das reiche Preußen immer nur sehr wenig Geld übrig — aber wenn es galt, den reichen Standesherrn Renten und Pensionen zuzufächeln, dann war immer Geld vorhanden! Für Siedlungen auf dem Lande, für Meliorationen und neue Bodengewinnung, die besonders Otto Braun im neuen Preußen stark gefördert hat, hatte das alte Preußen bei weitem nicht soviel Geld übrig, obwohl es gerade für das Vorkriegspreußen sehr wichtig gewesen wäre, diese Siedlungstätigkeit mit allen Mitteln zu unterstützen.

Im Etat des alten Preußen gab es kein Wohlfahrtsministerium, es gab auch kein Geld für eine ordnungsmäßige Wohlfahrtsarbeit, die alle unverschuldet in Not Geratenen hätten in Anspruch nehmen können; es gab im Etat des Polizeiministeriums lediglich einen Posten für „Wohltätigkeitswerke“. Dieser Etatposten war aber dem alten Preußen so unwichtig, daß er erst nach der Strafanstaltsverwaltung, nach den allgemeinen Ausgaben der Polizei und Landgendarmarie aufgeführt wurde.

Ganz nebenächlich war dem alten Preußen die Fürsorge für die Armen und Schwachen! Nur an einer Stelle des alten Etats findet man noch einmal einen Posten „für Armenanstalten und milde Stiftungen“. Die Beihilfen für Meliorationen erreichten lange nicht die Höhe, wie sie das neue Preußen trotz der großen Not aufgebracht hat. Auch die Landwirtschaft im allgemeinen hat im alten Preußen nicht annähernd die Unterstützung erfahren wie im neuen Preußen. In der Forstverwaltung wurden die Forstarbeiter nicht nur ganz schlecht bezahlt, sie mußten sich auch eine ganz willkürliche Behandlung gefallen lassen.

Dagegen hat, wie die Verwaltung der Zölle, direkten und indirekten Steuern im Preußenetat von 1913 zeigt, das alte Preußen die breiten Massen rückwärtslos besteuert. Die Besitzenden wurden geschont. Die Erbschaftsteuer, die gerechteste aller Steuern, haben die Besitzenden des alten Preußen immer wieder zu hintertreiben verstanden — die Lächer im Staatsjüdel wurden immer durch Belastung der breiten Massen zugestopft. Wenn man heute die Zunker hört, könnte man glauben, daß die Armen und Vermitteln, die kleinen Arbeiter, Angestellten und Beamten im alten Preußen überhaupt keine Steuern bezahlt hätten. Aber die Zunker spekulieren ja nur auf das kurze Gedächtnis des alten Volkes. Zeit steht, daß im alten Preußen Hunderte von Millionen durch indirekte Steuern aus den Volksmassen herausgepreßt wurden, obwohl die belasteten Volksmassen im alten Preußen keinerlei Rechte, sondern nur Pflichten hatten.

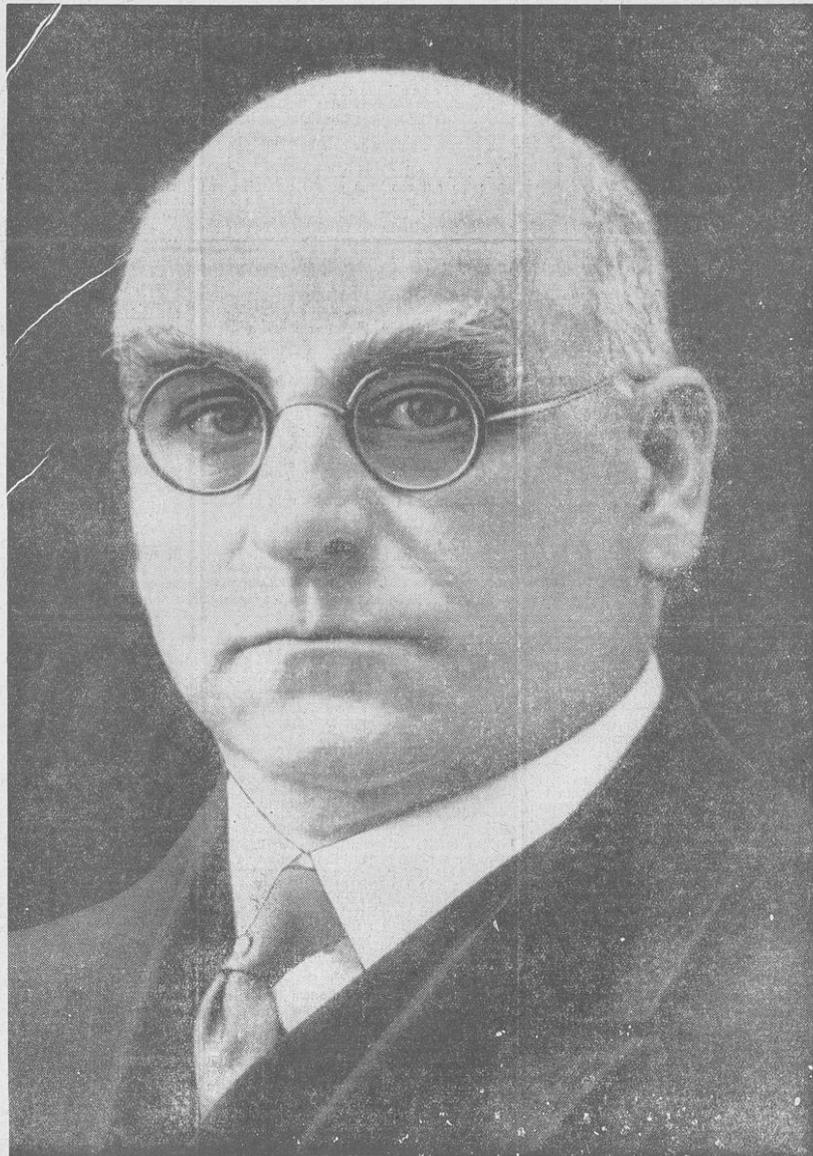
Hunderte von Positionen könnte man aus den Haushaltsplänen des alten Preußen anführen, aus denen zu entnehmen ist, daß dieser Staat im Grunde volksfeindlich war, daß er nur darauf bedacht war, die Herrschaft der Adligen zu befestigen und die Macht des Klassenstaates gegen die breiten Volksmassen anzuwenden. Diese Macht wurde im Jahre 1918 gebrochen, sie darf und wird nie und nimmer wieder aufgerichtet werden. Preußen darf nicht wieder „preußisch“ wer-

den! Denn das wäre die erneute Rechtslosmachung des ganzen Volkes, die Herrschaft einer adligen Clique, die keinen Volksstaat, sondern einen Klassenstaat haben will. Wir, aber wollen einen Volksstaat! Die Eijerne Front hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Volksstaat zu erhalten und auszubauen. Die Sozialdemokratische Partei und alle anderen Arbeiterorganisationen sind fest entschlossen, diesen

Staat Otto Brauns und Carl Severings gegen Hitler und Eugenberg zu verteidigen.

Nehmt einen Haushaltsplan des neuen Preußens zur Hand, dann erkennt ihr, welcher grundlegender Unterschied zwischen einst und jetzt vorhanden ist.

Der neue Staat sorgt nach seinen Kräften für alle Staatsbürger. Der neue Staat gibt allen gleiche Rechte, während der alte Staat die Rechte nur für die Reichen und die Pflichten nur für die Armen hatte. Für die Reichen kennt der neue Staat keine Bevorzugung. Er ist ein sozialer Staat und findet daher zur Bekämpfung der Not der Massen immer Mittel und Wege. Die Erbschaft, die das neue Preußen im Jahre 1918 antrat, war entfechtlich! Die



Staatskassen leer, Wirtschaft und Menschen zusammengebrochen, Hoffungslosigkeit und Tränen —

Aber der entschlossene Wille der Sozialdemokratischen Führer und ihrer Anhänger brachte es fertig, aus den Trümmern, die der Krieg zurückließ, ein neues, geordnetes Staatswesen zu errichten.

Die Männer, die führend daran arbeiteten, waren und sind Otto Braun und Carl Severing!

Sie und der Sozialdemokratischen Partei müssen mir deshalb folgen, wenn der Wille des Volkes fortgesetzt werden soll. Darum am 24. April:

Sitte 1 Braun-Severing.

Das ist Hitler! Die Moral um Schuldgrüber.

In Wachen verurteilten die Nazis diese Tage einen blässlichen Unmug. Daran beteiligten sich nach einer Feststellung eines Angehörigen des Reichsbanners, der Sohn des Herrn Krumm von Wahren, Sallin, der Sohn des Herrn Generaldirektor, der Sohn des Herrn Generaldirektor, der Sohn des Herrn Generaldirektor...

Wieder ist eine Braunschweiger Nazifläche worden. Der Führer der Bewegung, Reichsbannerleiter, der Sohn des Herrn Krumm von Wahren, Sallin, wurde durch eine politische Aktion überführt, in seiner Eigenschaft als Geschäftsführer einer Bauernvereinszweigstelle mindestens 7000 M. unterschlagen zu haben. Die Kasse ist ernsthaft gefährdet. Wunge war ein über „Marschalltüter“.

In Jottwitz, Kreis Ohlau (Schlesien), kam es am Mittwochabend zu schmerzlichen Zusammenstößen zwischen ostpreussischen Nationalsozialisten und der überwiegend republikanisch gesinnten Bevölkerung der Gemeinde. Etwa 50 bis 100 ehemalige SA-Leute zogen tosend und lärmend durch die schmalen Straßen und verschlugen, durch wilde Schimpfwörter Andersgesinnte zu provozieren.

Als einige Reichsbannerleute sich die Anordnungen verboten und auch die Annahme von Flugblättern verweigerten, begannen die zehlenmäßig weit überlegenen Hitlerhändlern mit Spaten und anderen Waffen auf ihre Gegner und auch auf völlig uneteiligte Leute einzuschlagen. Dabei wurde der Mann Heinrich Schöberl schwer verletzt. Als die Nazis durch das Dorf zurückmarschierten, rief ihnen die Gutsbesitzerin Frau Janus zu, sie möchten nochmals umkehren und mit der „roten Pest“ fertig aufräumen. Der Ortsvorsteher des Reichsbanners, der bei den Schlägereien zu vermitteln suchte, wurde mit Riemen, in dessen Ende Kleingelb eingeklebt waren, niedergeschlagen.

Unmühselig bemächtigte sich der Nazis ein nambalischer Raufgängerband. Alles, was sich ihnen in den Weg stellte, wurde beschimpft und geschlagen. Sie rissen Zaunlaten

und Wäsche aus, warfen bei einem Kolonialwarenhandler die Schaufeln ein und beschimpften mehrere Frauen ohne jeden Anlaß mit Ausdrücken wie „faßliche Sau“. Als die Frauen sich diese Beleidigungen verweigerten, lösten die Nationalsozialisten an. Ein Versuch, einen katholischen Geistlichen aus seiner Wohnung zu holen, mißlang den Nazis, da der Pfarrer rechtzeitig seinen Hund von der Retze losmachen konnte.

Der Überfall der Nationalsozialisten auf Jottwitz ist, wie einwandfrei festgelegt werden konnte, planmäßig ausgeführt worden. In den Händen der Nazis befanden sich Listen, auf denen die Namen von etwa 20 Jottwitzer Republikanern verzeichnet waren, die nur aus ihrer Wohnung holen wollte. Es handelt sich also um einen besonders trafen Fall bewussten nationalsozialistischen Terrors gegen eine ganze Gemeinde. Alle 100 Mann waren ausnahmslos uniformiert. Es sind ehemalige SA-Leute, die dem vor seiner Auflösung in Schlesien besonders berüchtigten Sturm 157 Gutsen angehörten. Aus dem geschlossenen Auftreten des Trupps ist es zu schließen, daß dieser Sturm trotz Verbots heute noch besteht!

Die Kronattribution der schlesischen Bevölkerung durch nationalsozialistische Verbände nehmen trotz der Auflösung der SA, kein Ende. Die Nazis erlauben sich gegenüber widersprechenden Freigebunden, die selbst das bei diesem Gesindel bisher gewohnte Maß überschreiten.

In Glogau sollte am Mittwochabend auf polizeiliche Anordnung das dortige Braune Haus, das sogenannte Nordbühnenheim, geschlossen werden. Als Polizeibeamtete das Grundstück betreten, fanden sie eine brüllende und singende Menge ehemaliger SA-Leute im Garten vor. Der Begrüßung der Nazis, die sich auf das Dach gestellt und hier von oben herab eine wilde Hejrahe. Als die Nazis schließlich aus ihrer Kaserne entfernt worden waren, marschierten sie in Stärke von etwa 50 Mann, ohne von der Polizei behindert zu werden, bewaffnet mit Spaten, Mistgabeln, eisernen Rechen und Äxten, die sie geladelt trugen auf den Marktplatz. Am Zuge wurde ein Hundwagen mit zwei lebenden Schweinen geführt, auf deren Rücken man mit roter Farbe die Namen „Braun“ und „Severing“ geschrieben hatte.

Die Heke gegen das Reichsbanner.

Die Heke gegen das Reichsbanner nimmt immer unerträglichere Formen an. Vorfälle sind sich die anonymen Hejrapostillen ihren Sache selbst bereits so wenig über, daß sie sich einen beherrschenden Erfolg nur noch von schmerzlichen Gehilgen gegen die republikanische Schutzorganisation und davon versprechen, daß sie den Reichspräsidenten mit Tausenden von Telegrammen unter Druck zu setzen versuchen. Trotzdem wird das Spiel nicht gelingen, weil das Reichsbanner zum Teil aus Flüchtlingen oder aus Zitat besteht, die nur von Flüchtlingen dahin ausgelegt werden können, daß das Reichsbanner auch nur einen Augenblick illegale Absichten verfolgt hat und mit der Privatarmee Hitlers auch nur irgendwie zu vergleichen wäre.

Das „Material“ der anonymen Hejrapostillen ist bisher leider nicht veröffentlicht worden. Nicht weil die Reichsregierung eine derartige Veröffentlichung etwa fürchtet, sondern weil das Kabinett mit der Sache befaßt werden soll und es nicht opportun ist, bei Entscheidung der Regierung durch eine Veröffentlichung der Märdern über das Reichsbanner vorzugreifen. Da Reichskanzler Dr. Brüning zurück in Genf weilte, ist diese Entscheidung leider nicht vor Beginn der nächsten Woche zu erwarten. Bis dahin werden die Hejre ihr schmutziges Handwerk mit verdoppelter Kraft fortsetzen. Allerdings wird, wie wir ihnen verraten wollen, das Ergebnis ihrer Kampagne zu ihrem Aufwand an Kraft und Schmutz in keinem Verhältnis stehen. Voreerst haben sie lediglich erreicht, daß der Reichsinnenminister dem Reichskanzler am Sonntag in Glogau ein über das Intrigenpiel bezügliche Brief und zwar in der Absicht, sich beim Reichspräsidenten aus rein laudlichen Erwägungen ebenfalls gegen die Auflösung des Reichsbanners einzulegen. Die Stellungnahme des Kabinetts zu den Innenmärkten der ewigen Antagonisten gegen Republik und Verfassung ist deshalb bereits heute keineswegs mehr zweifelhaft.

Interessieren werden aus der „Hülle“ des Materials gegen das Reichsbanner, das dem Reichspräsidenten übermittle wurde, einige Dinge bekannt, die charakteristisch sind für dieses „Material“ in seiner Gesamtheit. So ist in einem der Briefe unter der Aufschrift „Intrigen des Reichsbanners“ ein Antrag des Reichsbanners wiedergegeben, in dem u. a. von einer zweiten Revolution gesprochen sein soll und in dem geltend wird, daß das Reichsbanner keine Klüftungen aus den Verbänden der preussischen

Schutzpolizei erhalten werde. In dem Originalantrag des Reichsbanners findet sich davon kein Wort. Auch über in dem Kommentar der rechtsradikalen „Berliner Botschaft“, der diesen Vorfall angeführt worden ist. Aus diesem Kommentar und nicht aus dem Antrag selbst ist dem Reichspräsidenten die betreffenden Sätze vorgelegt worden. Es handelt sich also um nicht mehr und nicht weniger als um eine glatte Fälschung. Jedoch aber läßt dieser Kommentar erkennen aus welchen Quellen dem Reichspräsidenten das Material überreicht worden ist.

In der „Reichsbannerzeitung“ Nr. 44 vom 1. November 1931 ist die Ernennung Severings zum preussischen Innenminister begründet worden. Das wird bedeutet als eine Abkühlung des Unfluges. In den betreffenden Sätzen der Reichsbannerzeitung heißt es: „Das Reichsbanner hat heute und heute frühzeitig einen Angriff gegen Breuen und damit auf die Demokratie zurückgewiesen.“ Wie diese Sätze als Unflurabsichten des Reichsbanners gedeutet werden sollen, bleibt ewiges Geheimnis. Weiter sind dem Reichspräsidenten Berichte über Geländespiele vorgelegt worden. Berichte, die aus der Reichsbannerzeitung selbst entnommen worden sind. Im übrigen sind diese Geländespiele durchgeführt nach der vom Reichsinnenministerium empfohlenen Schrift „Spahen und Streifen“. Als besonders beweiskräftig soll angesehen ein im übrigen bereits veröffentlichter „Geheimbegriff“ angesehen werden, der in den Tagen vom 1. November 1931 für Berlin erlassen worden ist. Damals wurde ein Angriff auf das Eigentum von Arbeiterorganisationen befürchtet, und es wurde deshalb eine Art Alarmbereitschaft angeordnet. Festgestellt werden braucht dazu nur, daß diese Anordnung der heftigen Regierung und den heftigen Behörden mitgeteilt worden ist.

Diese Kopieproben aus dem „Material“ seien, wie Geistes Kind seine Fabrikanten sind: Ewige Fälscher!

In den letzten Tagen hat der Reichsinnenminister, wie gemeldet, Unterredungen mit dem Führer des Reichsbanners Sälzermann gehabt, in denen er diesem Kenntnis von dem ihm vorgelegten Material über das Reichsbanner gegeben hat. Sälzermann hat dazu im ersten Moment Stellung genommen und den Standpunkt des Reichsbanners zusammenfassend in einem Brief an Reichsminister Goerner dargelegt, dem ein Rundschreiben der Bundesleitung beigegeben worden ist, das die

Auflösung der „Schafo“ in allen Gauen und Disziplinen anordnet. Weiter gibt die Bundesleitung des Reichsbanners in dem Schreiben eine abschließende Versicherung ab, daß alle Führer des Reichsbanners mit den Maßnahmen der Bundesleitung einverstanden und außerdem bereit sind, alles Material der Behörden zur Einsicht vorzulegen; darüber hinaus wird versichert, daß keinerlei Tarnmaßnahmen beim Reichsbanner bestehen.

In diesem Zusammenhang wird von Sälzermann die Behauptung eines Blattes, daß der deutsche nationale Abgeordnete von Oberburg-Tannhausen der Liebermeister des Materials aus den Reichspräsidenten gemeldet sei, als halblöbliche Kombination bezeichnet.

Reichsbannerführer Sälzermann übermittelte Vertretern der Presse mehrere Rundschreiben des Reichsbanners, die die Tätigkeit und Reizers der Section Arbeitsdienstpflicht der Nationalsozialisten in Dessau, die von diesem für die Kreisleiter bestimmt waren.

Hakenkreuzler als Mörder.

In Wien haben Hakenkreuzler heute nacht den 23jährigen Sozialdemokratischen Schuhhändler Schaffhauer überfallen und durch einen Stich ins Herz getötet. Ein weiterer Sozialdemokratischer Arbeiter wurde durch einen Stich in die Hüfte schwer verletzt.

Politische Schlägerei. (Stuttgart, 22. April. Radiobericht.) Zu einer folgenschweren Schlägerei zwischen politischen Gegnern kam es gestern abend nach Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung

Unsere tägliche Erzählung: Die Schauspielerin.

Von Draga Kijšce. (Nachdruck verboten.)

Der Applaus knatterte wie Reichsbannerwehre Feuer. Ich beteiligte mich fanatisch daran und freute mich, die junge Schauspielerin immer wieder vor die Kampe rart, unflämmt von ihrem Genie, das jeden von uns wie eine Offenbarung erschütterte.

„Ein wunderbares Geschoß!“, sagte ich zu dem weisphaarigen Direktor Korowitz, in dessen Loge ich saß. Dieser Strom von Spielreude, der von ihr ausging, diese Ursprünglichkeit, mit der sie alle Redegänge beherrschte. Und dabei habe ich immer das Gefühl, als gehörte sie unter die glücklichsten Menschen, die ich je gesehen habe.

„Was stimmen?“, lachte Korowitz gemächlich. „Wissen Sie, wenn alle Menschen immer auf ihren Platz gestellt würden, gäbe es weniger Unglückliche und Engstirnige auf der Welt. Aber kommen Sie, wir trinken im roten Salon einen Cocktail miteinander und dabei erzähle ich Ihnen eine Geschichte.“

Es war vor etwa drei Jahren, da hatte ich in vielen Angelegenheiten in einer dieser kleinen deutschen Städte zu tun, die am Vormittag wie ausgeföhren scheinen. Die Männer im Amt, die braven Frauen hinterm Kuchtopf — und die Schönen schlafen noch. Mit einem Wort, es war entsetzlich dünn, und ich fand mich deshalb zeitiger im Gerichtsgebäude ein als nötig gezeihen wäre. Es war da gerade so eine kleine Verhandlung wegen Diebstahls, der ich aus Langeweile beizuwohnen beschloß.

Die Angeklagte stand schon da. Ein junges, hochgewachsenes Ding, dem das fadenförmige Wäntelchen längst zu eng war. Ihre Wäde taleten ängstlich nach dem Kreuzfuß auf dem Tisch. „Ich erlaube Sie!“, sagte der Richter, ein untergeordneter, kümmerlicher Herr mit roten Wäcken und schadenhafter Brille. „Was ist Ihnen aus dem Mobeaus, in dem Sie angeklagt waren, lo einen kostbaren Mantel zu entweihen und nebstbei Ihren ganzen Monatsgehalt binnen wenigen Stunden zu verausgaben?“ Er lehnte sich in den Stuhl zurück und betrachtete angelegentlich seine Nagel. „Nun?“

Die Angeklagte hob langsam den Kopf. Ein seltsam scharfer, knarrender Blick fixierte sich auf den Frage. Dann sagte sie leise: „Acht nichts da ist, worauf man sich freuen kann.“ — „Acht?“ forschte der Richter verwundert und bligte durch seine Brille. „Ja“, wiederholte die Kleine hilflos, „nichts — gar nichts Ueberausgehendes — niemals.“

Der Richter schweig eine Weile, und weil er ein gemächlicher Richter war und die Kleine vor ihm so hübsch, lächelte er ein wenig und legte wohlwollend: „Erzählen Sie alles hübsch her Reihe nach. Ich begreife, Sie haben sich den Mantel angeeignet, um schön zu sein. Sie wollten gefallen, nicht wahr — oder auflachen?“

Es war, als hätte er mit diesen Worten den verdorzogenen Schallig zu ihrem Herzen gefunden. Ihre Augen begannen zu glänzen, das Gesicht wurde von einer reizenden Jutraalichkeit erhellt, und sie bereitete sich mit freudiger Hast zum Erzählen vor.

„Was sind acht Mädel zusammen im Mobeausalon. Es ist immer sehr viel zu tun. Die Damen kommen und wollen reich bedient sein und werfen manchmal alles durcheinander, ohne zu schauen. Wir müssen immer da sein, immer bereit, stecken — umändern — nähen ... Das geht lo den ganzen Tag. Abends sind wir dann sehr müde. Manchmal kommen sehr feine Damen zu uns. Die sehen sich behaglich in einen Stuhl zurück.“ —

Das erste Rundschreiben, ein Monatsprogramm für die Mitarbeiter der Angestelltenvereinsvereine, bezeichnet als Maßgabe der tatsächlichen Mitarbeiter-Berücksichtigung und Informationsdienst für die „kommune Durchführung des nationalsozialistischen Arbeitsprogramms (zur Eingliederung des Reichs-Mitglieden-Arbeitslosenheeres in die Volkswirtschaft).“

Es verlangt von den entsprechenden Parteigenossen, daß sie in unregelmäßiger, in der ortsanwärtigen technischen, chemischen Industrie den Gewerben, Behörden usw. gehen. Bis zum 24. Januar 1932 müße ein klarer Sachverhalt herrschend über die einzelnen Industrie- und Gewerbebetriebe, an die Gausleitung eingereicht werden. Die Mitglieder der F. A. (Technische Kontrolle) habe für den Fall der gelegentlichen Übernahme der Regierung durch die Partei den Auftrag, sofort die lebenswichtigen Betriebe teils zu kontrollieren, teils zu organisieren.

Wer ist preußischer Wähler?

In der preussischen Landtagswahl können auch alle Beamte, Angestellte und Arbeiter und deren Angehörige teilnehmen, die bei preussischen Staatsbehörden und -betrieben angestellt und beschäftigt sind, aber in Deutschland wohnen. Dazu gehören auch die Beamten, Angestellten und Arbeiter und natürlich auch deren Angehörige, die bei der Stadt, dem Heimatsort oder der Provinz Stellung haben. Als Angehörige gelten auch Hausangehörige, wenn sie völlig zum Haushalt gehören.

„Ach, da wirbeln wir untereinander, jagt der Herr Chef kommt, um die Wäntelchen hinter den Rücken zu befechtigen. Wenn ich in den Gesicht kommt.“ Die Erzählerin war jetzt wieder das arme, bedene Geschöpf, „lo legt man mir gleich das hübsigste Zeug vor oder macht mich auf Ostfriesland aufzuerstern. Das ist sehr hübsch. Einmal wünschte ich mir, auch um eine feine Dame einzufassen zu gehen. Immer mußte ich daran denken — immerfort.“

Und eines Abends, es war nur vor dem Geschloß schlief, schlüpfte ich verkleidet in einen der besten Moellmantel und jag meinen Mantel dortüber an. Es war ein Monatsgehalt, ich hatte meine Gehalt bekommen. Ich tauchte mir nach einem kleinen Hut, Schuhe und Handschuhe. Meinen alten Mantel ließ ich zu Hause, ganz leicht, als wollte sie einen Schmetterling fangen, lachte sie auf, mehr für sich selbst, und sagte: „Dann ging ich in die Stadt zu Donagel. Der Richter stimmt mir wie einer Königin und man kam der große Wäntel.“

Ich möchte Wäntel kaufen, sagte ich. Donagel selbst eilte herbeizumitteln. „Korowitz, geize der Dame die neue Kollektion in Mode.“ Es war sehr feine Wäntel, aber daran war mir nichts gelegen. Die Hauptfrage war doch das andere — das Wichtigste: Ich war plötzlich Mittelpunkt geworden!

Die Angeklagte sprach jetzt frei und sicher, es lag eine zuvordene, prägnante Kraft in ihren Worten. „Alles ist auch nicht, befechtigt die Frauen, die Frauen, die Dame an der Kasse. Herr Donagel selbst bedient mich. Er drehte und verreckte sich wie ein Akrobat. Es war sehr polterlich und das Spiel gefiel mir. Ich wählte eines der kostbaren Delous. Dabei malte ich mir aus, wie er mich den Preis legen wird. Der Preis wird sehr hoch sein, dachte ich, ich werde mir aber nicht anmerken lassen, gar nicht überausacht zum Spiel, umgeben von dem ganzen Körper, alles an der Welt in unaufrichtiger Bemegung, es war, als hätte sie gleichzeitig einen anderen Menschen ausgegogen. Ich hätte sie immer so betrachtet, mich und mich ärgerte der Richter, der sie gleich ahnungslos, was da Wunderbares vor sich geht, mit der trockenen Frage unterhalten.“ Und die Sachen auch wirklich zu behalten, daran haben Sie nicht gedacht.“

Es war, als erwache die Angeklagte aus einem Traum. „Behalten?“ stammelte sie bestürzt und sah angstvoll von links nach rechts. Und plötzlich flammte ihr Gesicht wie unter einem Heißbrenner. „Aber ich wollte doch nicht spielen!“ Ichrie sie schlüpfend aus.

Nun, die Strafe war auch gefund. Zwei Monate Haft mit Bewährungsfrist. Dennoch meinte die Kleine wild und verzweifelt und konnte sich lange nicht zum Fortgehen entschließen. Im Mobeausalon hatte man ihr natürlich gefündigt. Zu Hause aber warteten keine Geschwister und eine alte Mutter.

Direktor Korowitz schweig und drückte seine Zigarette im Mobeausalon aus. Dann hob er nach der Bühne. „Wir müssen wieder gehen, die Pause ist zu Ende.“

„Aber, was ist aus dem armen Mädel geworden?“ begehrte ich zu wissen.

„Sie wurde berührt und glücklich“, gab der Direktor mit leiser Gemelerei zur Antwort und hob die Portiere der Loge. „Gehen wir wieder zu ihr herein ...“

Banfschwindler in Amerita.

„Erlaubte“ Deswegengehalte. — Der dagebliebene Defraudant. — Ein griechischer Kaffeehändler.

Ein sensationeller Banfschwindel wurde kürzlich in Amerita verübt. Der Direktor einer Bank in Colorado, die zahlungsunfähig war, brachte es fertig, Neuport Bank um eine halbe Million Dollar zu beschwindeln, indem er diese Summe seiner bankrotten Bank mittels gefälschter Telegramme, angeblich von anderen Banken, übermitteln ließ. Allerdings gab er ihm Beweggründe an; er wollte auf diese Weise die ihm anvertrauten Spargelder seiner Leute auf Kosten Neuport Großbank retten, da diese den Verlust eher tragen könnten.

Dieser Fall richt sich einer Anzahl anderer sein ausgelegelter Banfschwindeln an, die die Phantasie eines gewiegten Kriminalromanschreibers in den Schatten stellen.

Der Beamte einer großen Neuport Bank der die ausländischen Geldhorden handelte, hatte im Büro eines Geldwechslers einen Freund. Wenige Minuten nach dem Bank ruft der unangenehme Beamte seinen Freund an und kauft einander Frank und Pfund Sterling. Wenn der Beamte ausländisches Geld kaufte, brauchte er nur einen Schein auszufüllen, auf dem der Betrag vermerkt war, der Name des Wechslers und die bezahlte Rate. Anfang nun den Schein in den Geschäftsbüro zu verkaufen. Die Beamte aus dem nächsten Morgen in eine Schuld. Sobald die Geschäftsbüro begannen, rief er seinen Freund beim Geldwechslers abermals an, um sich zu erkundigen, zu welchem Preise das gekaufte Geld jetzt gehandelt wurde. War der Kurs höher, als er gekauft hatte, so erklärte er den Auftrag als ein eigenes Geschäft und gab über die Bank zu verkaufen. War der Preis der gleiche oder gar gefallen, so hatte er für die Bank gekauft, und er gab den Schein in den Geschäftsbüro. Erklärte er den Kauf für persönliche Rechnung, so vernichtete er natürlich den Schein, und es erklärte sein Betrag für die Transaktion. Auf diese Weise konnte der Beamte eine Wertelose von 1000000 Dollar ein, bevor er gefasst wurde. Doch die Entlassung war alles, was ihm gefehlt, denn er hatte nichts begangen, wofür man ihn hätte belangen können.

In einem anderen Falle verwendete ein Kaffeier eine Million Dollar in Sicherheit. Eine Revision des Banktransits ergab den Verlustbetrag, und in aller Eile wurden die Direktoren zusammengerufen. Es handelte sich um keine Großbank, und eine Million Verlust bedeutete den Ruin. Man ließ den Kaffeier kommen, der noch immer an seinem Pult stand und seinen Pflichtverpflichtungen nachkam, obgleich er wußte, daß die Revision im Gange war. In aller Eile trat er ins Direktionsbüro und ließ die besitzigen Herren nicht einmal zu Worte kommen, sondern brachte den Schein selbst ins Rollen. „Ich weiß, was Sie von mir wollen“, erklärte er. „Der Einlageabteilung fehlen eine Million Sicherheiten. Ich habe die Million, und zwar an einer Stelle, wo Sie sie nie finden. So ist die Sache. Sie sehen vor der Aufgabe, daß die Bank infolge des Verlustes einer Million schließen muß. Wir haben einige Jahre Gefängnis in Aussicht. Ich bin bereit, ins Zuchthaus zu gehen, denn wenn ich herauskomme, habe ich noch immer die Million. Schließen Sie die Bank, so verliert jeder von ihnen seinen guten Namen, legte außerdem müssen Sie mit Ihren eigenen Gelde den Schaden decken. Ich bin keineswegs erpicht darauf, ins Gefängnis zu gehen, obgleich ich dazu bereit bin. Ich schlage Ihnen nun einen Handel vor. Eine halbe Million wird es Ihnen ermöglichen, die Bank weiter zu führen. Mit der Zeit können Sie die halbe Million Verlust aus den

Kreditbriefe, zahlbar in Neuport durch Neuport Bank, gegen Vorlegung der Kreditpapiere. Der Grieche lebte nach Neuport zurück und kaufte einige Saft Kaffee zum Marktpreis. Das war kein ganzer Lagerbestand.

Nun verschickte er zwei oder drei Saft an seine Käufer in Griechenland und erhielt die Kreditbriefe, die er auf zwei- oder dreitausend Saft umschickte, indem er einfach Kaffen anhängte und das Gewicht umänderte. Mit vielen verbelebten Dokumenten begab er sich zur Versicherungsgesellschaft und versicherte das erhöhte Quantum. Mit diesen Versicherungspapieren ging er auf die Bank und hob das Geld auf den Kreditbrief ab. Die Richtigkeit der ganzen Sache stand nicht in Frage, bis der Kaffee in Griechenland ankam. Ein Käufer überbrachte einem langsameren Frachtdampfer wenigstens einige Wägen. In dieser Zeit hatte der Grieche einige hunderttausend Dollars eingefasst und war erneut nach Griechenland abgereist.

Die Banken schickten ihm einen Detektiv nach. Dieser führte den Griechen aus und freunde sich mit ihm an. Er ging mit ihm aus, und sie begünstigten sich gemeinsam. Und nach und nach bekam er die Geldstücke heraus. Der Grieche empfand das Bedürfnis, es jemand zu erzählen. Der Detektiv bewunderte seine Schlaubeit, da er das Ding in einer Weise gerechtfertigt, daß ihm das Gesetz nichts anhaben konnte. Schließlich überredete er einen übermächtigen Weisen nach Amerita. Natürlich wurde er bei der Landung in Neuport sofort verhaftet. Hermann Felle, Neuport.

nem Talent hielt und ihm riet, die Akademie zu besuchen.

Um das Geld hierfür zusammenzubringen, gestiftete Rudinoff alabandlich in einem Wägenhering Tingeltangel als — Negerclown! Er trug sich schwarz an und machte allerlei Hofeposus und war schon auf dem Wege, Jamboukünstler zu werden, als ihm plötzlich das Band zerbrach. Auf der Straße lang er zur Gasse und rezitierte, machte auch hin und wieder Karikaturen und porträtierte, was ihm nur den Pfennig kam. Langsam wurde er so reif für eine ersteilfällige Varietee Nummer, und die wurde er auch. Im Jahre 1893 tauchte Willi Rudinoff plötzlich in einem der größten Pariser Varietees auf, und zwar als Schmelmalter auf tauggeschwätzten Umkleepulten. Zwischenzeitlich machte er Schattenspieler und imitierte sämtliche Tierstimmen. Seine Gasse, Herr und Frau Nachbargal war weltberühmt, und Rudinoff bekam horrendes Gagen. Wenn man bedenkt, daß er damals bereits 15 000 Mark monatlich erhielt, dann wird man sich vorstellen können, daß er wirklich Weltkassie geworden war.

Aber jetzt erst wußte er, daß er eigentlich ein anderer Raffael hätte werden wollen, und so hing er an zu malen und das Varietee zu vernachlässigen, stellte in London im Empire-Palast seine Gemälde aus und bekam unerhörte Kritiken. Der Mann konnte eben alles, er war ein richtiges Universalgenie. Als er sein Geld mehr hatte, bot er den Varietees eine neue Nummer an, wurde in Berlin engagiert, und zwar als Zauberkünstler. Niemand hat wie er mit einer derartigen Geschicklichkeit Leuten Geldstücke aus der Nase gezogen wie er. Sogar Max Halbe, der das nicht glauben wollte, besuchte eine Vorstellung und ließ sich zwei Zwanzigmarkstücke aus den Ohren holen.

Wer geglaubt hätte, daß sich Rudinoff, der ja nicht mehr der Fingerte war, zur Nase legen würde, der hätte sich geirrt, denn als er in Wien ein Engagement abschloß, entdeckte plötzlich jemand seine Stimme! Rudinoff ließ sich sofort für dieses Geld aussuchen und wurde — man soll es nicht für möglich halten — ein unerhörter Tenor, ja ein sogenannter weißer Selbstenor. Die Oper in Heidelberg gewann ihn für ein Gespielt, und dort hat er den Solosänger und den Tannhäuser gesungen. Mit beidem großem Erfolg.

Als der Krieg ausbrach, war Rudinoff aber wieder am Varietee und verstand dann nach Amerita, wo er mehrere Jahre blieb. Endlich, im Jahre 1925, als es sein Land der Welt mehr gab, in dem er nicht als irgendeiner aufgetreten war und unerhörten Beifall geerntet hatte, setzte er sich in Wien zur Ruhe.

Weltrekord im Heiratschwindel.

260 betrogene Bräute.

Die Gendarmerei verhaftete in Goding in Oesterreich einen 24jährigen Mann, den man mit Recht als König der Heiratschwindler bezeichnen könnte. Es handelte sich um den beschuldigungslosen Versicherungsagenten Emanuel Tuma, der den Heiratschwindel im größten Maßstabe betrieben hat. Tuma übernahm die ganze Fischhofswaserei mit Ankeraten, in denen er ein „liebendes Herz“ oder „sonniges Gemüt“ suchte. Die Bräute, die über diese ödenwundern Eigenheiten verfügten, erhielten von ihm auch prompt einen Heiratsantrag, und die Mitteilung, daß er Ingenieur, Fabrikdirektor, hoher Staatsbeamter und so weiter sei.

Besonderes Interesse befandete Tuma für reiche Witwen.

Die heiratslustigen Frauen erhielten dann den Besuch ihres Zukünftigen, der ihnen nicht genug von seiner Schönheit nach dem ihnen beschuldigungslos erzählen konnte. Dann schlug er vor, gemeinsam ein Geschäft zu laufen oder neues Kapital in ein angeblich blühendes Unternehmen hineinzustecken. Die Bräute gaben viel und gern. Auf einer „Geschäftsreise“, bei der er ein halbes Dutzend Bräute der Reihe nach besuchte, erlette ihm das Verhängnis. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm ein Kontostückbuch, in dem die Namen und Adressen von 260 geprellten Bräuten verzeichnet waren.

Der Mann mit den 100 Berufen.

Das Leben Rudinoffs. — Vom Negerclown zum Lokführer. — Schnellmalter und Tierstimmen imitator.

Die Welt vergißt sehr schnell, und deshalb wird sich auch außer einigen Fachleuten kaum noch jemand daran erinnern, wer Willi Rudinoff war. Besonders da er sich gar nicht Margenern, sondern Rudinoff nannte! Aber auch dieser Name ist nicht mehr geläufig, und die meisten Leser dürften sich kaum noch etwas unter ihm vorstellen können. Dabei war dieser Willi Rudinoff einmal eine europäische Berühmtheit. Er war ein Akrobaten. Was er machte, was er anfang, bis konnte er, und er hat noch ein Dutzend Berufe gehabt, ehe er in Wien begraben hat man ihn vor einiger Zeit in Wien begraben, wofür er sich mit dem Rest seines Geldes zurückgezogen hatte.

Rudinoff stammte aus Angermünde und absolvierte das Gymnasium bereits in Quarta.

Da hatten beide Teile, die Lehrer und die Schüler, von ihm genug, denn er war damals schon ein geschickter Karikaturenzeichner! Und wen er sich in Quarta als Modell genommen hat, kann man sich vorstellen. Er flog also von dem Schulamt und trat als Schüler in ein Kontostückbuch ein, faktierte aber gleichseitig gratis an der Oper, weil er zur Bühne wollte. Zwischen durch zeichnete er und besuchte die Kunstschule. So konnte es nicht ausbleiben, daß er bald beim Zirkus landete, wo er einer der geschicktesten Schnellmalter wurde. Aber in der Schweiz lernte er 1887 einen gewissen Franz Webers kennen, der ihn mit nach München nahm. Dort unter den vielen Künstlern bekam er wieder große Anwandlungen und wollte Maler werden, richtiger Maler, wie z. B. Gendab, der übrigens sehr viel von ihm und sei-

Die Steinmaße der Cheopspyramide.

Was für eine gewaltige, für das alte Ägypten geradezu wunderbare Spitzleistung der Baukunst der Koloz der Cheopspyramide darstellt, kann man erst recht verstehen, wenn man sich durch einige Vergleichs eine besonders klare Vorstellung von Inhalt und Maße dieses Bauwerkes macht. Die Pyramide ist 46 Meter hoch, also nur zehn Meter niedriger als die Turmpyramide des Rainer Doms. Jede Seite der Grundfläche mißt 227 Meter. Die ganze Pyramide besteht aus 2 300 000 Steinen. Jeder Stein hat einen Inhalt von mehr als einem Kubikmeter. Man hat errechnet, daß eine Tonne Stein der Cheopspyramide vierhundertfünfzig Meter von einem Meter Breite und zwei Meter Höhe von Hamburg bis nach Genoa reisen würde. Die Mauer hätte damit eine Länge von 1200 Kilometer.

Blüten der Woche.



Nationale Solidarität.

Wolff Hiltel bemüht sich, seine unlängst gesprochenen Worte von Ravensburg, die betagten, daß die Nationalsozialisten den heutigen Staat gegenüber dem Ausland nicht verteidigen würden, hinwegzuzugleiten, die eine Bekräftigung des schmerzlichen Vorwurfs des Vaterlandsverrats darzustellen. Es stehen jedoch immer neue Kronzeugen aus dem Vaterlandslager auf, die gegen ihn und die NSDAP zeugen. Aus ihren Worten geht hervor, was von der nationalen Gewinnung der Nationalsozialisten zu halten ist. Der Vaterlandsgeneral Ritter von Epp, den Wolff Hiltel auf die Verlässlichkeit der Ravensburger Präsidialratschänderer geachtet hatte, hat in einer großen Münchener Vaterlandsgemeinschaft über die Kriegsschuldfrage geäußert. Dabei führte er aus: Selbst wenn die Behauptung von einer Unfeindlichkeit Deutschlands am Weltkriege wahr wäre, so konnte Bayern schließen: „Wir sind am Kriege nicht schuld, wir wurden vorher

nicht gefragt, wir mühten markieren, uns blieb gar nichts anderes übrig, wir waren beschützt!“

Der General Ritter von Epp hat eine eigenartige Auffassung von der „deutschen Schicksalsverbundenheit“ offenbart, von der die Nationalsozialisten in großen Tönen reden. Seine nationale Gesinnung kann beinahe mit der nationalen Gesinnung der Separatisten konkurrieren!

Wolff Hiltel, dem der Bürgerkrieg und der Kampf gegen die deutsche Regierung näher liegt als die Verteidigung der deutschen Grenzen, und kein General Ritter von Epp, der einen Dolchstoß in den Rücken derer führt, die gegen die Teile von der Alldeutschen Deutschlands am Kriege kämpfen — sie sind einander würdig!

Das heißt beim Vaterland „nationale Gesinnung“!

Es ist etwas kaputt gegangen!

Zwar Kreuzer hat einen Reform aufgestellt: er ist der größte Betrüger und Fälscher, den der Kapitalismus bisher hervorgebracht hat. Wenn, Manuagla, ein edler armenischer Typ was hätte das gedacht? Er kommt nicht aus Ostitalien, kein Stammbaum ist nicht an gewachsen! — und trotzdem Schieber ein groß! Wo bleibt das Geschrei der antientimittierten Presse über diesen Finanzfälscher, einen der größten, die die „Zinsrechtschaff!“ aufrecht erhalten?

Was seiner Entlarzung und seinem Tode wankt etwas mehr als die plumpe Agitation des Rechtsradikalismus gegen den „Aubenskapitalismus“ und die „jüdische Zinsrechtschaff“. Es wankt die moralische Basis des kapitalistischen Systems überhaupt, und die eifrigste Verurteilung des Kapitalismus erhält härtesten Antriebs!

Wie reagiert die ausgesprochen kapitalistische Presse auf die Entlarzung Kreuzers, nachdem die erste Sensation vorüber ist? Sie antwortet mit einer beschissenen und wütenden Verteidigung des Kapitalismus; der Kapitalismus als System ist gut! — nur die Kapitalisten

sind schlecht! So kann man es beispielsweise in der „Frankfurter Zeitung“ lesen. Wenn aber die Kapitalisten schlecht sind, wie kann der Kapitalismus gut sein?

Warum aber diese wütende, auffällige Verleumdung, diese „Gefährlichkeit“, was ist hier anders? Nichts anderes als das gute Gewissen der Verteidiger des Kapitalismus! Nachdem die Säule Vvar Kreuzer gebrochen ist, wankt das Weltbild der Anhänger des Kapitalismus, sie müssen sich selber Mut zusprechen!

Das Geschäft mit dem Totschlag.

Ein findiger Metallwarenfabrikant in Gera, der die Zeichen der Zeit verstanden hat, interiert: „Ein Artikel, der jetzt geht! Beruht auf eigene Rechnung für Stahlhädelschaft geht.“ D. R. G. M. Riesenumfang bei Parteien, Riesenverdienst. Muster 135 RM.

Ob der Mann nach der Auflösung der SA pfeife macht? Wenn aber das laubere Geschäft, die Spekulation mit Mord und Totschlag, nach dem Einschreiten des Staates gegen die SA nicht mehr geht, denn nicht er über die Sozialdemokratie ist an allem schuld! Auch daran, daß jene Industrie nicht mehr floriert, die sich mit der Herstellung von Bürgerkriegswaffen beschäftigt. Diesen Vorwurf wollen wir dann gerne tragen, wenn es durch unser Wirken gelungen sein wird, den bürgerkriegsähnlichen Zuständen in Deutschland ein Ende zu machen!

Das Vaterland, der Nervenarzt und seine Steuern.

Einer der führenden Nationalsozialisten in Halle a. S. Enale ist ein Nervenarzt namens Müller. Bei der Präsidentenwahl hingen aus seiner Wohnung große Vaterlandsfahnen heraus und Plakate mit der Parole: Schluß jetzt, alles wählt Hitler!

Nun sprach der Reichsfinanzminister Dietrich vor einigen Tagen in Halle. Der Nationalsozialist und Nervenarzt Müller erschien in dieser Versammlung. Er lehte sich in die vordere

Reihe gerade gegenüber vom Rednerpult. Er wollte nicht etwa lärm und lärm — im Gegenteil. Immer und immer wieder brach er in orientierten Beifallsbewegungen aus, um der Reichsfinanzminister Dietrich aus auf diese Weise auf den Herrn Nervenarzt aufmerksam gemacht. Man konnte in der Versammlung den Herrn Müller. Man verstand zunächst nicht, was mit ihm gechehen ist. Aber bald verstand man es um so besser!

Am Schluß der Versammlung ließ sich der Nationalsozialist Müller dem Reichsfinanzminister vorstellen. Er hatte ein Antlitz an ihn, eine Bitter: Mit tiefen Verbeugungen hat er alle untertänig, der Herr Reichsfinanzminister möge geruhen, sich persönlich „in Steuerlichen Rühle“ zu bemühen.

Der Herr Superintendent.

Der Superintendent Wöring aus Naumburg hat in seinem „Naumburger Kirchenboten“ den Arbeitlosen die Lippen gelassen. Er sagt: „Es ist eine unbeschäftigte aber schätzbare Bevölkerung der Arbeitergesellschaften, das es große Teile unseres Volkes zu Langschläfern macht. Erst um die Mittagszeit beleben sich die Stühle der Arbeitlosen auf dem Naumburger Markt. Vorher sind sie selbst an ihren Tagen leer, weil der Morgen im Bett so schön ist.“

Der Herr Superintendent weiß nichts davon, daß Spätsperre für einen armen Teufel eine Arbeit hat: es macht Hunger. Von jeder war es daher für einen armen Teufel stets vorteilhafter zu schlafen, als herumzulauern. Der Herr Superintendent ist auch sonst kein toller Heißer. Er meint: „Die Verbesserung für die Zeit der Arbeitlosigkeit war der größte Fehler, der in der Lösung der sozialen Frage gemacht worden ist.“

Wenn wir von dieser heillosen Einfaß Notiz nehmen, dann nur, um zu zeigen, daß die sozialistisch-nationalistische Reaktion auch heute noch bei fast sieben Millionen Arbeitlosen es fertig bringt, die Opfer der Krise als Familien zu beschimpfen.

Mister X.

Die lustige Welt

Ein mitternächtliches Rendezvous.

Humoreske von Willy Reefe. (Nachdruck verboten.)

Lieber Troll, ich habe eine Bitte an dich! Mit diesen Worten begrüßte der Kaufmann Moot den Freund, als er ihn in seinem Büro aufsuchte.
„Ja, was gibt's denn, mein Guter?“ fragte Troll.
„Es ist ein Mädchen ganz eigener Art“, entgegnete Moot geheimnisvoll. „Einem anderen als dir würde ich mich gar nicht anvertrauen. Also höre einmal. Discretion ist natürlich selbstverständlich.“
„Ja, nun schick' endlich mal los!“ mahnte Troll mit gespannter Miene.

„Um wie soll ich anfangen? Na, kurz, du weißt doch, daß ich mit meiner Frau draußen in Balasheim in der Sommerfrische bin, das heißt, ich fahre alle Nachmittage hinaus und früh wieder herein. Nun kommen aber öfters Bekannte von mir hinaus, so der schöne Lottorf, dann der etelgastige Benken und verschiedene andere. Sie verkehren im Kurhause, und als gute Bekannte von mir machen sie auch nebenbei meiner Frau Besuch.“

„Wie soll ich mich nicht beneiden und dich eifersüchtig machen!“
„Ach, eifersüchtig bin ich nicht gerade, aber ich muß doch vorsichtig sein. Meine Frau ist zwar aufrichtig, erzählt mir alles, was sie mit dem oder jenem gesprochen hat — aber kann diese Aufrichtigkeit nicht Verstellung sein?“

„Verstellung ist ja dem Weibe angeboren“, bemerkte Troll philistisch.

„Na, jetzt ist es nun meine Bitte! Lieber Freund, möchtest du nicht einmal — möchtest du nicht einmal meine Frau auf die Probe stellen?“
„Ja?“ fragte Troll etwas erstaunt.

„Nun ja, du! Du bist ein anfänglicher Kerl, dem ich voll vertrauen kann. Du machst also Gedult den Hof, du kennst die Frauen, hast den Mund auf dem rechten Fleck, häßlich bist du auch nicht gerade, und bist du der rechte Mann. Lieber die Fortschritte deines Coupsensens berichte mir dann.“
„Um! Ist eigentlich nicht unbedenklich“, antwortete Troll zögernd.

„Was soll dabei bedenklich sein? Nein, du übernimmst die Sache, du ziehst ein paar Tage hinaus und —“
„Und ziehst ist die Rede!“ rief Moot zu. „Gut, machen wir!“

Am Nachmittage fuhren die beiden Freunde gemeinsam nach Balasheim, und Moot logierte sich in einem Hause des freundlich gelegenen Dörchens ein.

Zwei Tage später waren die Freunde abends einen Augenblick allein. „Du, Moot“, sagte Troll, „ich glaube, du irrst dich, sie hat mich abfallen lassen!“

„Abfallen lassen!“ rief der Gatte freudig aus. „Wie hast du's gemacht?“
„Sie war ja erst, wie sie es immer ist, sehr freundlich, als ich nun aber riefte, da hatte ich — dir kann ich's ja sagen: so was ist mir noch nie passiert! — da hatte ich eine derbe moralische Ohrfeige weg, sie wurde kühl, abweisend, unnahbar!“

„Das wäre ja ganz schön“, erwiderte der Gatte lachend. „Aber ist es nicht Verstellung von ihr? Sie kühlte sich hauptsächlich, und da verstellte sie sich vielleicht! Weist du was, lieber Freund, tue mir den Gefallen, versuch' es noch einmal! Du kennst ihr ja sein und zart — das hast du ja raus — zu verstehen geben, daß sie dir rückhaltlos vertrauen könnte.“

„Du gehst ja verdammt schönlich vor!“ erwiderte Troll. „Weilwegen, ich bin dir auch dank schuldig von wegen der Bürgschaft! Also ich tue dir den Gefallen, wenn's mir auch nicht leicht fällt.“

Zwei Tage später sagte Frau Moot abends zu ihrem Manne, als sie allein waren: „Lieber Fritz, es tut mir sehr leid, aber ich muß dir etwas sagen.“

„Nun, was denn, Lieblich?“ beachtete er gleichgültig.
„Ich sage dir's ja nicht gern, aber es muß sein. Dein Freund Troll macht mir den Hof — na, das wäre ja nicht so schlimm. Das machen andere auch. Aber er wird doch ein bißchen subringlich, so daß ich ihn mehrfach zurechtweisen mußte.“

„Wie, der Troll?“ rief Moot mit gebührender Entrüstung.
„Nun, werde man nicht gleich so böse!“ befängigte die hübsche junge Frau. „Es würde mir leid tun, wenn eure langjährige Freundschaft einen Miß beläme. Ich freute mich ja immer, daß du einen so guten und treuen Freund hast. Das hätte ich ihm freilich nicht zugestimmt!“

„Nun ja“, sagte Moot bedächtig. „Weshen möchte ich nicht gleich mit ihm. Vielleicht läßt er den Unfuh! Welch reizende, süße Frau du doch bist!“

Am nächsten Abend rief Moot seinem Freund entgegen, den er auf einem Spaziergange traf. „Sie hat mit alles gesagt! Nun hast du mit, lieber Freund, was soll ich jetzt tun? Ist sie wirklich treu oder ist es doch nur Verstellung?“

„Ach, Unfuh!“ erwiderte Troll ziemlich ungehalten. „Nimm dich ist sie treu wie Gold! Wie kannst du daran zweifeln?“

Fritz Moot zweifelte aber noch immer, und so vermochte er nach langem Zureden den Freund dahin zu stimmen, daß er sein Glück noch einmal versuche.

„Du, ich muß dir etwas sagen“, äußerte zwei Tage später Troll erschreckt oder nicht. „Ich haben uns selber doch wohl geküßelt. Denke dir nur — ich teile es dir wirklich sehr ungerne mit! Deine Frau hat mir...“

„Was hat sie?“ rief Moot entsetzt.
„Na, nur lattes Blödsinn! Sie hat mit ein mitternächtliches Rendezvous bewilligt!“

„Was? Ein mitternächtliches Rendezvous?“ rief Moot böse. „Oh, die Haischel! Die Schlangel! Sieht du, es war gar nicht nur Verstellung von ihr!“

Ein Händerdruck tiefsten Dankes, der den darauf nicht vorbereiteten Troll demas aufschrecken ließ, löhnte die Freundschaft. „Und wann wollst ihr euch treffen?“

„Sie jagte mir, du würdest morgen abend nicht herauskommen.“

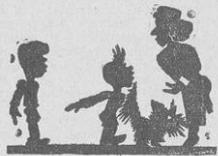
„Stimmt! Da haben wir unseren Etelabend! Doch weiter!“
„Und da wollte sie mich abends oder vielmehr nachts als ihr im Garten in der Raube erwarten!“

„Oh, die Schlangel! Laufest du, lieber Freund!“ Schon wieder streckte Moot die Hand aus, doch Troll hatte vom ersten Händerdruck noch genug; sich zog er seine Hand zurück. „Nun, das will ich ihr gehörig vergelten! Natürlich werde ich an deiner Stelle kommen, und dann werde ich sie entlarven!“

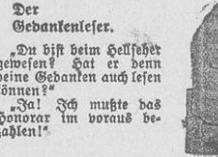
„Gott sei Dank!“ rief Troll erleichtert. „Da bin ich die Raube los!“

Am Abend sah Troll berauhigt im Strichhaus des Dorfes und unterhielt sich mit dem Wirtin und dem Lehrer, während Moot, der von seiner Frau nicht erwartet wurde, in den Helben herumfrisch. „Wann ist ihr betrat er den Garten des Hauses von der Dorfstraße aus und schlich in einem bunten Gange zu der Raube zu. Nicht, da schimmerte ein helles Gemach, kaum sichtbar! Mit geballten Fäusten und mit den Zähnen knirschend betrat der Eifersüchtige die Raube.“

„Endlich!“ flüsterte er seiner angenommenen Rolle treu und trat auf die helle Gestalt zu. „Nun selben Augenblick trauete ich aben in der Raube und ein mächtiger Guß kaltes Wasser — er schlugte einem voll — ging, auf ihn nieder. Er taumelte



nich oder mit Verachtung — und unten tritt er mich immer mit die Füße!



Der Gebantenleser.
„Du bist beim Hellscher gewesen? Hat er denn deine Gebanten auch lesen können?“
„Ja! Ich mußte das Honorar im voraus bezahlen!“



Sonderbar.
„Ihr Wais schädigt aber sehr unregelmäßig, Herr Meier! Trinken Sie?“
„Ja! Aber ganz regelmäßig, Herr Doktor!“



Das Stadtlind.
„... und wann wird der Baldi nun hochgelassen?“

Seine Ansicht.
An der See, als einmal ausnahmsweise die Sonne heiß auf den Körper brannte, unterhält man sich darüber, ob die Entdeckung des Südpols oder des Nordpols wichtiger für die Menschheit sei. Nur der kleine Ingegnieur Direktor Schmelzbacher hat noch nicht seine Meinung geäußert.
„Na, wie denken Sie darüber, Direktoren?“ fragte einer aus der Korona.
„Ich muß Ihnen offen sagen, meine Herrschaften“, betonte Schmelzbacher, „ich bin desinteressiert. Der Nordpol läßt mich in sich und für den Südpol kann ich mich auch nicht erwärmen.“



Geschäftstüchtig.
„Ich möchte ein Paar Sofenträger haben!“
„Da habe ich hier ausgezeichnete Träger, mein Herr! Das Beste, was es gibt! Die halten Ihr ganzes Leben lang!“
„Schön, haben Sie ein Paar ein!“
„Wollen Sie nicht gleich zwei Paar nehmen?“



Verstärkung.
„Wästel II. Sie werden morgen aus der Welt entlassen.“
„Ach, Herr Wästel, was habe ich denn verbrochen? Wie können Sie mich bei den schlechten Zeiten auf die Straße setzen wollen?“

Die beiden kleinen Jungen von Frau Meier haben sich gegnnt. Die Mutter jagt zu dem einen: „Frischen, strafe deinen Bruder mit Verachtung, wenn er so ungezogen ist!“

Nach einer Weile sagt der kleine Benno: „Mutti, Frischen strafe mich oder mit Verachtung — und unten tritt er mich immer mit die Füße!“



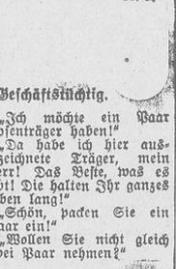
Das ängstliche Mädchen und der gehorsame junge Mann.

Im Mittel zweiter Klasse sitzt ein junger Herr allein. Der Zug fährt gerade langsam an, als ein junges, hübsches Mädchen in einem hümmlichen weißen Komplet die Tür aufreißt und sich atemlos in die andere Ecke fallen läßt. Sofort springt der junge Mann auf:
„Sie entschuldigen, gnädiges Fräulein...“
Doch die junge Dame, an derartige Vorkälle gewöhnt, hält die Hände vor Brust und ruf: — nein, nicht!
„Mein Herr, wenn Sie mich anrühren, ja, wenn Sie mir nur zu nahe kommen, gleiche ich sofort die Wästelin!“
Was kann man da machen? Der junge Herr zieht sich wieder in seine Ecke zurück, kiest ein Buch und rührt sich nicht mehr. Menglich beobachtet ihn das hübsche, junge Mädchen, das längst bereit, den gut aussehenden Herrn zu angefahren zu haben.
Der Zug hält, der junge Mann steigt aus. Beim Verlassen des Wästels dreht er sich noch einmal um und sagt höflich und zart:
„Sie vergehen nochmals, würden Sie mir jetzt die Lüte Johannisdreier geben, auf der Sie seit einer halben Stunde sitzen?“



Wenn jemand eine Reise macht...

Manchem Reisenden geht es wie dem Jäger — jeder Dohmgeblühene ist weit vom Schuß, darum kann man ruhig drauf los abfeuern.
Solch ein Weltbummer erzählt einmal von einem Weltwunder, das gleichen wohl noch keiner gesehen. Er wäre einmal so ungeheuren Stofflos begegnet, von dessen Wästel jedes eine genügte, um zehn Mann vollständig Schutz gegen einen Wästelbruch zu gewähren!
„Ich ist noch gar nichts“, meinte einer der Zuhörer, „ich habe einmal in Japan, auf einer meiner vielen Reisen, drei hundert Arbeiter getroffen, die einen ungeheuren Eisenfabrierten, während hundert andere Arbeiter bei just diesem Ofen im Innern an Ausmauern waren!“
„Aber“, entgegnete der erste etwas spöttisch, „kannst du uns vielleicht auch sagen, wozu man denn solch einen Wästelofen eigentlich benutze?“
„Das ist doch sehr einfach — um keinen ungeheuren Stoff loszulegen!“



Familienjense.

„Das ist aber doch merkwürdig“, ruf die Gattin erschrocken aus, „als ich diesen Morgen aufstand, fand ich meinen Erzeugnis nicht mehr, den ich doch immer am Finger trage.“
„Aber was mit noch viel merkwürdigerer Vorfall“, unterbrach der Gatte, „ist, daß ich heute morgen, kurz nachdem ich aufgestanden war, meinen Ring in der inneren Tasche meines Sackes fand, das heißt in der Tasche, in der ich meine Briefschätze zu tragen pflege!“



Dienstmädchen.

Neß ist Dienstmädchen bei Bobbs, und Frau Bobb ist mit ihr zufrieden, wie noch niemals.
Nach vierzehn Tagen kündigt Neß.
„Frau Bobb fällt vom Mond und fragt entsetzt: Warum?“
„Ja, der junge Herr hat schon eine Braut!“ schimpft Neß.
„Frau Bobb jeter mit dem Sohne? Demnetzen laufen mit alle Mädchen wieder aus dem Hause.“

Am dem Ende nicht.

„Wilt, sich den Hund nicht am Schwanz?“
„Warum nicht, Mama?“
„Er beißt!“
„Am dem Ende nicht!“

auf die helle Gestalt zu, die in einem ausgehöhlten Kleeblatt schlief, doch sie gleicher Zeit braug ein fräutiger Mann in die Raube und begann mit einem eben so fräutigen Stittel eine anschiebige Tätigket zu entfalten. „Was soll denn das?“ rief Moot, ohne inbessen den Ausklopper seiner Kleider dadurch zu stören.

„Den zweiten!“ rief der Mann mit dem Stittel, und ein weibliche Gestalt, Frau Golds Dienstmädchen, gab von oben herab dem Eifersüchtigen einen zweiten Einem über die Brust, die der fräutige Mann durch Frägel zu erwärmen bemüht war. Die vereinigen Angriffe brachten den guten Fritz Moot um seine vernünftige Ueberlegung. Statt stillschweigend davonzueilen, rief er dem Ausklopper zu: „Was wollen Sie denn von mir! Ich bin ja Moot! Reimen Sie mich denn nicht mehr!“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

„Wie? Sie sind's, Herr Moot?“ rief nun der Gatte. „Auch die Gatte, die sich tollkühn wolle, rief: Sie, Herr Moot! Nun, da kommen Sie nur gleich mit zur Gnädigen! Wer solltet ja einen anderen empfangen!“

„Wohl oder übel mußte der Ehemann freizend und noch mit ins Haus gehen. Frau Gold ergriffe sofort die Situation. Sie bebauerte vor den beiden Dienstbesessenen, daß der Wästelofen hätte leben müssen.“

Illustrations and decorative elements on the right margin.

mann-Verammlung im „Wilmshavenener Schießhaus“ heute und morgen feierlich. Die Schießerei „Die Wilmshaven“ Capito- und Spiel. Der Film „Geheimagent“ mit Harry Field in der Hauptrolle läuft noch bis Sonntag.

Deutsche Tischspiele. Ab heute die Militärspiele mit Siegriede „Der schöne Mann im Saale“. Es da die lehrreiche „Beiprogramm“. Am Sonntag wieder Bekanntgabe der Wahlergebnisse.

Kammer-Tischspiele. In diesem Tischspielhaus wird ab heute der Film „Schön ist die Welt, wenn du mich liebst“ gezeigt. Dazu das lustige und aktuelle Beiprogramm.

Voreil.

Sportliche Vorhau. Für Sonntag sind in Barel wieder einige interessante Fußballspiele zu erwarten. So stehen sich um 14 Uhr Rühringen 3 und Barel 2 gegenüber. Barel 2 Mannschaft, die mit einigen neuen Spielern antritt, dürfte dieses Spiel gewinnen, wenn der neu angestellte Torwart auf dem Posten ist. Anschließend um 15.30 Uhr kämpfen um die Punkte Rühringen 1 und Barel 1. Bei diesem Spiel gibt man den Rühringen auf Grund ihrer größeren Spielerstärke ein kleines Plus. Gegenüber der beiden Gegner lieferten sich bisher stets einen hartnäckigen Kampf. Der Barel-Sturmführer muß nur seine Nebenleute anfeuern und dafür sorgen, daß nicht planlos gelassen wird, dann müssen die Rühringen sich mächtig anstrengen, wenn sie die Punkte mitnehmen wollen. Es verläumt niemand, sich diese Kämpfe anzusehen. — Es sei jetzt schon auf die am 1. Freitag in Barel stattfindenden Gesangs- und Spielveranstaltungen. Es ist dem Spiel ausgedehnt gelungen, für diesen Tag folgende Vereine zu verpflichten: Aus Rühringen Germania 1. Jugend, die gegen die gleiche des Allgemeinen Sportvereins Hippolyt spielt. Weiter spielen Barel 2 gegen Hippolyt 2 und Barel 1 gegen Hippolyt 1. Zu einem Handball-Wettbewerb sind verpflichtet: Barenien 1 (A-Klasse) gegen Hippolyt 1 (A-Klasse).

Mitgliederverammlung der SPD. Die Gemeinde Barel. Am Sonnabend, abends 8 Uhr, findet in der „Deutschen Eiche“ eine Mitglieder-Verammlung der Sozialdemokratischen Partei statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Genossen E. Kraft. Rühringen. Der Vorstand ersucht um zahlreiche Beteiligung. Die sehr Wichtiges zu beraten ist.

Aus dem Oldenburger Lande.

Hasbergen erhält seinen Untersuchungsrichter. Seit Ende vorigen Sommers befehlt zwischen Gemeindevorstand und Bürgerlicher Minderheit der Gemeinderats in Hasbergen ein Streit über die Veranlagung der Untersuchungsrichter-Wahlverfahren. Die Bürgerliche Fraktion, die im Gemeinderat in der Minderheit ist, wünschte Einstimmigkeit, weil sie, wie in der letzten Verhandlung des Oberverwaltungsgerichts von dem Vorsitz der Bürgerlichen Fraktion, Platz noch einmal wiederholt wurde, über einen so großen Teil der Ausgaben im Gemeinderat, nämlich 100 000 RM., sehr viel leicht für 200 000 RM., genaue Unterlagen haben mußte und in einem so großen Ausgabekontrollplan eingehenden Einblick fordern konnte. Außerdem war, wie gestern von den Rühringen, nämlich der Bürgerlichen Fraktion, weiter betont wurde, maßgebend die Tatsache, daß ihr Mitglied im Beamerbeamtenschaft für Wahlverfahren unterliegt, mangelt es nach dem Einblick in die Materie, es würde keine nachbarschaftliche Fälle vor der Entscheidung des Ausschusses bekanntgeben, die notwendigen Entscheidungen nicht mit der richtigen Orientierung zu fällen im Stande sei. Um nur in den Besitz der notwendigen Unterlagen

Das Viertage-Schiff.

Der Geschäftsführer der Schiffbau-technischen Gesellschaft, Bauart Dr. Leuber, forderte in einem Gespräch mit Vertretern des Bau des Viertage-Schiffes als Zielsetzung für den deutschen Schiffbau.

Veriten und Docks liegen still. Die deutschen Häfen sind verstopft. Die Register von Docks verzeichnen mehr auflegende als ausfahrende Schiffe. Die Schiffstriedböhe sind überdöckert. Auf seinem Gebiete des Verkehrs hat die Weltwirtschaftslehre einen solchen tiefen Einbruch herbeigeführt wie im Gewerbet.

Über — während die Dampfantriebe ohne Frachten und Passagiere stillstehen müssen — fährt der Joppelin nach Südamerika, gegen Flugboote und Flugboote von Kontinent zu Kontinent und trachtet danach, den Bogen über die Ozeane immer kürzer, straffer zu spannen. Die Fahrzeiten über die Meere mehr und mehr zu verringern. So wird mitten in der tiefsten Krise der deutschen Hochseefahrt ein neues technisches Problem auf: Das Viertage-Schiff! —

In den Jahresbilanzen der Hochseereedereien figurieren die sogenannten Schnellampfer an erster und fast alleiniger Stelle der Rentabilität. Die Viertage-Schiffe, wie „Bremen“ und „Europa“, fragen allein noch die Wirtschaftswelt dieser Unternehmen demnach als ein gewöhnlicher Dampf neuerer Konstruktion sehr zu lieben. Sie brauchen, um den Atlantik zu kreuzen, schaffen es die großen und modernen Motorlöcher schon in weniger als fünf Tagen.

Vor allem hatte man bisher den Passagierverkehr über den Atlantik durch die Schnelligkeitssteigerung der Schiffe zu fördern gesucht.

Nun ist aber diesen Viertage-Schiffen ein erster Konkurrent entstanden. Der Luftverkehr über den Ozean ist Tatsache geworden; schon folgte die Überfahrt im Luftschiff bei jeder Regen Fahrtzeit demnach wie die Reite der Luftverkehr der Passagierdampfer! Es ist also der Zeitpunkt abzusehen, wo die Seefahrt mit den Tarifen der Luftfahrt nicht mehr konkurrieren kann. Es sei denn, es gelinde, die technische Fahrleistung noch wesentlich zu steigern und durch den großen Fahrplan die Konkurrenz auszufalten. Aus diesem Grunde fordert der Geschäftsführer der Schiffbau-technischen Gesellschaft den Bau des Viertage-Schiffes.

Dieses Schiff soll in der Lage sein in vier Tagen, bei jeder Witterung, den Ozean zu durchqueren und damit die Umwanderung in die Luftfahrt aufzuhalten und — der internationalen Schiffahrt Konkurrenz die Spitze zu bieten.

Die Forderung ist berechtigt, aber so, wie sie technisch gestellt worden ist, ist sie einseitig und nicht unanfechtbar. Das Viertage-Schiff ist heute nicht nur eine Frage des Passagierverkehrs auf See, es ist ebenso brennende Forderung für die Belebung der Frachtschiffahrt. Doch der Durchführung solcher Pläne stehen große technische Hindernisse im Wege. Die allermeisten der bisher fahrenden Fracht- und Passagierschiffe neueren Typs wurden durch Rohlenmaschinen oder Turbinen angetrieben. Die Unterbringung der Kessel und Maschinenanlagen, besonders aber das erforderliche Baumaterial beanspruchte großen Schiffsraum, der für die Nutzlasten verloren ging. Die Verhältnisse zwischen dem eigentlichen Frachtraum und dem notwendigen Betriebsraum wirkten auf die Geschwindigkeit der Schiffe sehr ein und verurteilten diese Hindernisse, die das Schiff an der Entfaltung größerer Schnelligkeiten hinderten. Man ging deshalb beim Bau der modernen Schnellschiffe zum Motorbetrieb über. Dieselmotoren sind raumparend und lassen eine größere Nutzlast frei.

Natürlich kann man die Schiffe alten Typs nicht alle mit Dieselmotoren ausstatten oder zum alten Eisen werfen. Es haben deshalb Versuche stattgefunden, um auch die modernen Schiffe mit Kesselfeuerung und Turbinenantrieb zu einer Steigerung der Schnelligkeit zu bringen. Zuerst wurde an Stelle des gewöhnlichen Dampfes der Hochdruckdampf zur Anwendung gebracht, dann führte man vornehmlich die Hochdruckdampfmaschine, den sogenannten Beaufort, an Bord ein. Er gestattet eine ungeheure Ueberleistung und Ueberpannung des Dampfes und damit eine viel rentablere Ausnutzung der Kohlenkraft als bisher. Parallel damit verläumt man den Einbau der sogenannten Bauer-Wach-Turbine oder Abdampfturbine, die eine Leistungssteigerung der gesamten Schiffsmaschinerie um 25 Prozent brachte. Alle diese Versuche, einschließlich der Experimente im Motorschiffbau, deuten darauf hin, daß es technisch möglich sein wird, in absehbarer Zeit zum Viertage-Schiff überzugehen. Die Frage der allgemeinen Wirtschaftlichkeit steht aber auf einem anderen Blatt.

Es haben deshalb Versuche stattgefunden, um auch die modernen Schiffe mit Kesselfeuerung und Turbinenantrieb zu einer Steigerung der Schnelligkeit zu bringen. Zuerst wurde an Stelle des gewöhnlichen Dampfes der Hochdruckdampf zur Anwendung gebracht, dann führte man vornehmlich die Hochdruckdampfmaschine, den sogenannten Beaufort, an Bord ein. Er gestattet eine ungeheure Ueberleistung und Ueberpannung des Dampfes und damit eine viel rentablere Ausnutzung der Kohlenkraft als bisher. Parallel damit verläumt man den Einbau der sogenannten Bauer-Wach-Turbine oder Abdampfturbine, die eine Leistungssteigerung der gesamten Schiffsmaschinerie um 25 Prozent brachte. Alle diese Versuche, einschließlich der Experimente im Motorschiffbau, deuten darauf hin, daß es technisch möglich sein wird, in absehbarer Zeit zum Viertage-Schiff überzugehen. Die Frage der allgemeinen Wirtschaftlichkeit steht aber auf einem anderen Blatt.

Natürlich kann man die Schiffe alten Typs nicht alle mit Dieselmotoren ausstatten oder zum alten Eisen werfen. Es haben deshalb Versuche stattgefunden, um auch die modernen Schiffe mit Kesselfeuerung und Turbinenantrieb zu einer Steigerung der Schnelligkeit zu bringen. Zuerst wurde an Stelle des gewöhnlichen Dampfes der Hochdruckdampf zur Anwendung gebracht, dann führte man vornehmlich die Hochdruckdampfmaschine, den sogenannten Beaufort, an Bord ein. Er gestattet eine ungeheure Ueberleistung und Ueberpannung des Dampfes und damit eine viel rentablere Ausnutzung der Kohlenkraft als bisher. Parallel damit verläumt man den Einbau der sogenannten Bauer-Wach-Turbine oder Abdampfturbine, die eine Leistungssteigerung der gesamten Schiffsmaschinerie um 25 Prozent brachte. Alle diese Versuche, einschließlich der Experimente im Motorschiffbau, deuten darauf hin, daß es technisch möglich sein wird, in absehbarer Zeit zum Viertage-Schiff überzugehen. Die Frage der allgemeinen Wirtschaftlichkeit steht aber auf einem anderen Blatt.

Tochter als Preis für Meineid.

Ein seltsamer Meineidsprozeß spielte sich vor dem Schöffengericht des mütterlichen Stadthausens Ravensburg, umweil des Bodenbesitzer, ab. Wegen der verurteilten Verletzung der Rechte der Ehefrau eines der Parteien, nämlich der Ehefrau, wurde die Tochter als Preis für Meineid.

mar. In einem ihrer zahlreichen Prozesse gegen die Tochter benötigte die Angeklagte noch einen Zeugen und verurteilte nun einen jungen Mann zu einem Nachbarn zu einer Auslage in ihrem Sinne zu bewegen. Als Bestrafung sollte er eine der Töchter der Frau Scheid nach seiner Wahl und eine Mitsicht von 5000 RM. bekommen. Obwohl die Angeklagte leugnete, behauptete der junge Mann seine Auslage vor Gericht, und die Schöffen verurteilten daraufhin die seltsame Mutter zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr.

zu kommen, hatte die Bürgerliche Fraktion die Einlegung eines Untersuchungsausschusses gemäß § 31, Abs. 2, der Landesverfassung beantragt, weil sie auf Grund von zwei besonderen Fällen den Eindruck habe, daß die gleiche Verhandlung in Untersuchungsinstanzen nicht immer

geübt sei. Ein solcher Untersuchungsausschluß kann ein Gesetz werden, wenn die Geschlossenheit oder Lauterkeit amtlicher Handlungen des Gemeindevorstandes angezweifelt wird. Auf Verlangen von einem Drittel der Mitglieder des Ausschusses, muß die Untersuchung durch einen Ausschluß stattfinden.

Die vorgenannten Ausführungen bringen zunächst die materielle Grundfrage und aus dem formalen Anlaß für die Verhandlung des Oberverwaltungsgerichts in der Klage Minderheit des Gemeinderats Hasbergen gegen das Innenministerium, die etwa in einer einleitenden Verhandlung übergeben wurde, demnach die Entscheidung einer flüchtige Beratung des Gerichts. Im Anschluß hieran das nachstehende Urteil des Oberverwaltungsgerichts. Der Präsident, Minister E. D. Weber, verkündete:

Die Klage der Minderheit des Gemeinderats ist begründet. Die Verfügung des Innenministeriums vom 10. März 1932 wird aufgehoben. Der Gemeinderat Hasbergen hat nunmehr Bestschluß zu fassen über Bildung eines Ausschusses, der zu untersuchen hat, ob die Wohlfahrtsangelegenheiten durch den Gemeindevorstand unzureichend gehandhabt, insbesondere, ob mit ungleichem Maße gemessen worden sei. Wenn eine Bildung durch den Gemeinderat nicht erfolge, sei er durch das Amt einzusetzen. — Das Ministerium habe die Kosten zu tragen; der Wert des Streitobjekts sei auf 500 Reichsmark festgesetzt.

Der Fisch mit den meisten Gräten.

Fische sind ein wichtiges Nahrungsmittel. Sie würden — so meinen manche — noch viel größere Verbreitung finden, wenn sie weniger Gräten hätten, denn es gibt Fische, die nur sehr ungern mit einer flüchtigen Bekanntheit machen. Die beliebtesten Fische müßten also die sein, die die wenigsten Gräten haben, und die Anhänger dieser Theorie können mit einer gewissen Berechtigung darauf hinweisen, daß der Schellfisch seine Beliebtheit zu einem nicht geringen Teil der Tatsache verdankt, daß er außerordentlich wenig Gräten besitzt. Und doch ist das Recheneggenfeld falsch, denn es werden nicht sein Fische herüber, doch der am weitesten verbreitete und als Nahrung verwendete Fisch der Welt ist, der in den verschiedensten Normen eingeleitet, sauer, als Brathering, gebräutert und gebacken verzehrt wird. Und doch hat dieser Fisch von allen flüchtigen seiner Größe bei weitem die meisten Gräten. Die Naturforscher haben natürlich genau geschätzt und festgestellt, daß es 270 Gräten sind. Wiesommt es nun, daß dieser so grätenreiche Fisch dennoch zu einem so wichtigen Nahrungsmittel geworden ist? Das ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Gräten des Fisches außerordentlich eng zusammenliegen und so regelmäßig verteilt sind, daß sie viel leichter entfernt werden können als bei anderen flüchtigen. Die sehr viel weniger Gräten besitzen.

Das Urteil bestätigt grundsätzlich das Recht eines Gemeinderatsminderheit auf Einlegung eines Untersuchungsausschusses; es läßt aber in der Begründung keinen Zweifel darüber, daß bezügliche Ausschüsse keine Kontrollorgane für die laufende Verwaltung sein können oder sein dürfen. In der kurzen mündlichen Verhandlung wurde nicht dargestellt, wie weit etwa das Recht der Minderheit eines solchen Untersuchungsausschusses geht. Von grundsätzlicher Bedeutung ist die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts gerade bei den heutigen politisch unruhigen Verhältnissen auch in den Gemeindevorständen, weil das, was heute von einer bürgerlichen Minderheit gegen eine sozialdemokratische Mehrheit in einem Gemeinderat vor Gericht gebracht werden kann, das heute von einer sozialdemokratischen Mehrheit gegen eine bürgerliche Minderheit in der Verwaltung auch angedeutet wurde.

Arbeiterfrage und heimische Wirtschaft. Sonberbarerweise wird von vielen Agrarpolitikern vor Zeit behauptet, der Verzicht von Butter für Deutschland nicht zurückgegangen.

Auch das Konjunkturforschungsinstitut hat sich an Hand einer Berechnung über inländische Erzeugung und Einbuß von Butter hin, von Rohstoffen für die Margarinefabrikation diese Behauptung zu eigen gemacht, wobei es allerdings darauf hingewiesen hat, daß einige Folien der Aufzeichnung auf Schätzungen basieren, weil genaue Unterlagen dafür nicht zu beschaffen sind. Vielleicht hat die Berechnung des Konjunkturforschungsinstituts den erwähnten Agrarpolitikern und Statistikern Anlaß gegeben zu der Behauptung, es sei in Deutschland ein erhebliches Defizit an Butter zu erwarten. Die Berechnung des Konjunkturforschungsinstituts, die im vorigen Jahr etwa ein Drittel betragende und seit Januar 1932 noch weit größere Rückgang der Einfuhr von Auslandsbutter sei durch vermehrte inländische Erzeugung erlebt. Zweifel gegen diese Schlußfolgerung würde alle die Befragung des Konjunkturforschungsinstituts, der so groß ist, daß er durch das Sinken der Butterpreise nicht annähernd ausgeglichen sein kann. Zahlenmäßig überlegt wird nun die getrenntgemachte irrtümliche Auffassung von der Lage am Buttermarkt durch die Ergebnisse der März- und Aprilerhebungen, die nunmehr für Februar 1932 vorliegen. Danach ist die Buttererzeugung gegenüber dem Januar 1932 trotz der wirklich gewordenen starken Fälligkeit nicht geteigert. 1931 war von Januar zu Februar eine Steigerung um 1,8 Prozent festzustellen. Die Gebiete, die im Januar 1932 erheblich mehr Butter gegenüber dem Dezember 1931 gefertigt hatten, haben einen Rückgang erlebt, der die vorhergehenden Veränderungen aufwiegt. Im Februar hat sich die Entwicklung fortgesetzt. Die strukturelle Verlagerung hält an. Berücksichtigt man, daß die Buttererzeugung und der Butterablaß trotz der starken Drosselung der Einfuhr weiter zunimmt, so kann man sein Zweifel mehr daran hegen, daß die Produktion der Milch in Höhe- und Gehaltsabbau zu einem Unterkonsum von Butter geführt haben, der trotz Abschmierung der Auslandszufuhr bereits die Grundlagen der heimischen Milchzeugung bedroht.

Zahl der Wohlfahrtsmerkmale in Oldenburg. Ende Februar betrug die Zahl der Wohlfahrtsmerkmale im Kreisamt Oldenburg 9179; das sind 951 mehr als Ende Januar. Auch im Februar hielt das relativ höhere Anwachsen der Wohlfahrtsmerkmale an. In Oldenburg betrug die Zunahme 11,5 Prozent, im Kreisbezirk 7,3 Prozent. Gegenüber Ende September 1931 hat sich die Zahl der Wohlfahrtsmerkmale in Oldenburg annähernd verdoppelt. Sie betrug Ende September 4660. Das stärkere Anwachsen der Wohlfahrtsmerkmale in Oldenburg als im Kreisbezirk zeigt sich auch an der Ermittlung der Durchschnittsziffern von Ende September bis Ende Februar. Ende September betrug die in Oldenburg 8,49 pro 1000 Einwohner, im Kreis 20,82; Ende Februar in Oldenburg 16,84, im Kreis 31,96. Die Zunahme in Oldenburg war also 98,3, im Kreis 55,5.

Nordwestdeutsche Rundschau. Steinhausen. 82 Jahre ist, am Sonntag, 24. April, begibt der Grünwald in vollem Alter und körperlicher Frische ihren 82. Geburtstag. Mit großer Interesse liest sie noch täglich unsere Zeitung, deren Leserin sie übrigens seit Jahrzehnten ist, und nimmt auch sonst noch am öffentlichen Leben regen Anteil. Ihrem Haushalt steht sie noch selbst vor, wie auch das Gartenland selbst besorgt. Wir wünschen dem Geburtstagskinde weiterhin einen glücklichen Lebensabend.

Barthel. Große Wassergräben an der Soeffe. Die Ueberflimmungen sind hier noch nicht zurückgegangen. Die Entwürfe werden dieses Jahr wohl völlig ausbleiben oder sehr klein sein. Die weiten Hamme und Reben der Soeffe sind in einem großen, die wirtschaftliche Lage ist hier also sehr schlecht, dazu kommt noch der Rückgang der Strohhalmindustrie. Die vor einigen Jahren hier an Leber gereinigte Stroh- und Trinkhalmindustrie ist völlig zum Erliegen gekommen, da nichts mehr in dieser Branche zu verdienen ist. Die Soeffe hat auf diesen Abbruch einen großen Schaden erlitten — ist zu Wasser geworden.

Wiesmoor. Die gekündigten Angestellten bleiben im Dienst. Die Angestellten der Moorverwaltung, welchen zum 1. April die Stellung gekündigt wurde, bleiben alle im Dienst. Dieses ist zu begrüßen, da die meisten jahrelang hier tätig waren und heimisch sind.

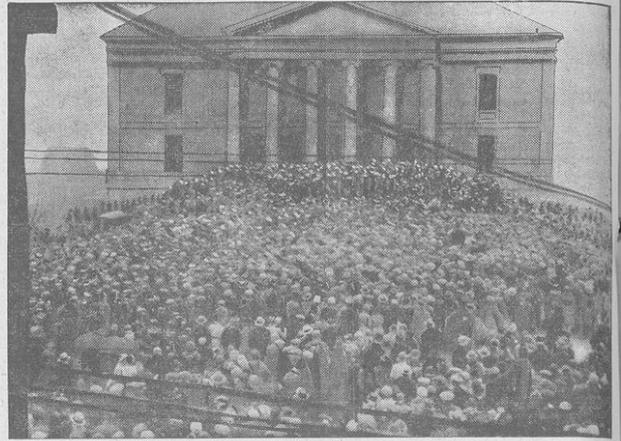
Spapenburg. Leuter Tabak. Der Stiefmuttergebilde Lambert Meyer in Wolf war beschuldigt, im Januar 6,5 Kilogramm feingehackten Rauchtabak und 0,5 Kilogramm gebranntes Kaffee aus Holland eingeschmuggelt zu haben, weshalb er vom Hauptamt Wolf einen Strafbescheid über 4700 RM. erhielt. Hiergegen beantragte er gerichtliche Entscheidung, worauf gegen ihn das Hauptverfahren vor dem Schöffengericht in Meppen eröffnet wurde. Das Gericht verurteilte ihn wegen Zoll- und Tabaksteuerverletzung sowie Verstoßes gegen die Verordnung über die Transportkontrolle (er konnte keine Transportausweise beibringen) zu 4700 RM. Geldstrafe, ersahweise für je 50 RM, zu einem Tag Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens.

Nur NIVEA-CREME kaufen!
Nichts anderes! Denn es gibt wirklich keine andere Hautcreme, die so gut wirkt, wie NIVEA-CREME.
Arbeiterfrage und heimische Wirtschaft. Sonberbarerweise wird von vielen Agrarpolitikern vor Zeit behauptet, der Verzicht von Butter für Deutschland nicht zurückgegangen.

Bilder vom Tage

Zu dem riesigen Bergsturz bei Cochem.

Vom Aufzuge in Neufundland.



Blick auf Cochem. Im Hintergrund die Burg. — Der Pfeil links bezeichnet die Stelle der Katastrophe. — Der lange erwartete Bergsturz bei dem Moselstädtchen Cochem hat sich jetzt ereignet. Unter furchtbarem Geräusch stürzte das Massiv des Berges, das seit Tagen in einer Länge von 200 Meter in Bewegung war, zu Tal. Etwa 10 000 Kubikmeter Erde und Gestein rollten auf die Provinzial-Landstraße und in die Mosel hinab.

Die aufgeregte Menge stürmte das Parlamentsgebäude in der neufundländischen Hauptstadt St. Johns. Wenige Minuten später wurde der Ministerpräsident von Neufundland, Squires, von der Menge durch die Straßen der Hauptstadt geschleift.

Schwertrankt suchen Trost beim Gottesdienst in Sacre Coeur.

Eine Nonne flücht die Carmen in der Budapestener Oper.



Die Nonne Marie Czaros, die bisher ein stillen Dasein in einem ungarischen Kloster führte, hat ihre Zelle verlassen und ging als Opernsängerin nach Budapest, wo sie in der Oper in der nächsten Zeit als Carmen auftreten wird.



Ein erschütterndes Bild von dem Gottesdienst, der in der Sacre-Coeur-Kathedrale in Paris für Schwertrankt abgehalten wurde. Auf Tragsähren hatten sich Kranke herbeibringen lassen, um durch den geistlichen Zuspruch Trost und Erleichterung ihrer Leiden zu erhalten.

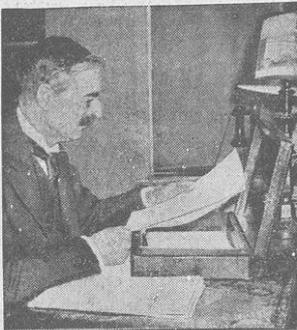
„Du sollst deine Frau auf Händen tragen“



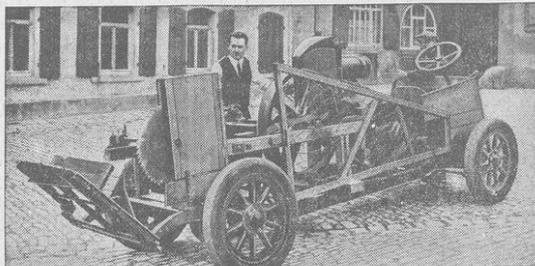
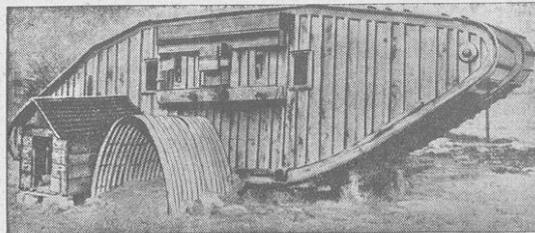
Ein lebenswürdiger Brauch in manchen englischen Gemeinden. Der junge Gatte muß nach der Trauung seine Ausserdächte aus der Kirche tragen und damit das alte beherzigenswerte Gebot illustrieren: „Du sollst deine Frau auf Händen tragen.“

Und neues Leben blüht . . . aus alten Tanks und Autos.

Englands Schatzkanzler mit dem berühmten Budget-Koffer.



Der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain, studiert den Inhalt des Budget-Koffers, in dem die englischen Finanzminister seit jeder ihre Budget-Vorlagen ins Unterhaus tragen. Die Bekanntgabe des Budgets, das mit der riesigen Ausgabe von über 11 Milliarden rechnet, erregte in der ganzen englischen Öffentlichkeit größtes Interesse.



Oben: Alter englischer Tank, den ein französischer Arbeiter auf dem Schlachtfeld vorfand und zu einer zwar engen, aber sicher billigen Wohnung ausbaute. — Unten: Eine Holzläge-Maschine, die zwei findige junge Erwerbslose aus Kothornitz aus einem alten Automobil-Motor und -Rahmen konstruieren.



„Der scheint die Ruhe verdient zu haben.“

Von Goethe zu Hitler? — Niemals!

Rettet die deutsche Kultur!

Das Auge der Welt ruht auf Deutschland. Goethe-Festern in Paris und London, in Rom und Moskau, in Prag und Warschau, in New York und Tokio — in der ganzen Welt! Der Nationaldichter Deutschlands wird als Weltbürger und Weltbürger allerorts gefeiert. Mit dem „Faust“, seinem genialsten Dichterverk, gelang es Goethe, das zu erreichen, was dem Kaiser mit seiner „gepanzerten Faust“ nicht gelungen ist, nicht gelingen konnte: die Weltanerkennung und die Weltverbreitung des deutschen Geistes, der deutschen Kulturwerte. Aber mit Erfahren und mit Bewunderung fragt man sich: Und Hitler? Ist denn Goethe nur die glorreiche Vergangenheit des großen deutschen Volkes, und Hitler die öde Wirklichkeit?

Spiegel und Tiefe der deutschen Kultur

Spiegeln sich in der drastischen Gegenüberstellung Goethes und Hitlers wieder. Woher diese verhängnisvolle Degradierung von Goethe zu Hitler, vom Weltbürger zum „Rassismus“, von höchster Humanität zur widerwärtigsten Bestialität, vom „Faust“ Goethes zum Faustkultus Hitlers?

Was hat der Weltbürger Goethe mit dem „Rassisten“ Hitler gemeinsam?

Nichts, absolut nichts! Der Hindenburg-Ausruf zum Goethe-Jahr betonte: „Wie nach Goethes Meinung erst die Erfüllung im eigenen Volkstum Schwingkraft verleiht zum Einwerden mit der Welt, so ist sein Dichterverk als Stimme der Menschheit zur Weltsprache geworden, in der die Völker der Erde einander verstehen lernen.“ Aber der deutsche Nationalismus, insbesondere der Nationalsozialismus, weiß mit Goethe und seinem geistigen Vermächtnis wenig anzufangen:

Die Stimme der Menschheit — und der Fremdenhaß! Die Verkündigung der Völker — und die Kriegsbegehr!

Goethes Vision der Menschheit und die hitlerische „Rassenlehre“! Zwei Welten, zwei Weltanschauungen, zwei Geistesverfassungen. Nach dem „Programm“ der NSDAP wird „rasenpolitisch“ gefordert: „Die Auscheidung der Juden und aller Nichtdeutschen aus allen verantwortlichen Stellen des öffentlichen Lebens. Wer nicht Deutscher ist, kann nur als Gast im deutschen Staate leben und steht unter Fremdenrecht.“ Dabei sind „Deutsche“ nur die, die „deutschen Blutes“ sind.

Der wahre Geist von Weimar, der Geist von Goethe und Schiller, ist mit dieser „Rassenlehre“ und mit dem Fremdenhaß der Hitler und Goebbels, der Rosenberg und Feder unvereinbar.

Der Geist der Rassenlehre, auf die sich Friedrich Ebert 1919 in Weimar berief, ist keineswegs mit dem Angeist des Nationalsozialismus, sondern nur mit dem Geist der Weimarer Verfassung vereinbar, die für die geistige Freiheit und den kulturellen Aufstieg des deutschen Volkes in allen seinen Stämmen und Schichten eine Grundlage geschaffen hat. Der Nationalsozialismus ist ein Auswuchs des Spätkapitalismus — aber gleichzeitig das

Ankraut der Kriegs- und Rassenhabsucht

Daher die Verherrlichung des Krieges. Daher Hitlers These: „Das Schwert entscheidet.“ Daher der Kultus der rohen Gewalt. Daher die ungebändigte Diktaturgeißte. Der Weltkrieg brachte eine kulturelle Verwilderung und sittliche Verwilderung mit sich. Es stellte sich heraus, daß die kulturellen Schäden des Krieges sich noch langsamer aus der Welt schaffen lassen als die Schäden materieller und finanzwirtschaftlicher Natur.

Aber nicht nur die geistige Barbarei, sondern auch die Demagogie und Lüge (Kriegslüge!) haben sich seit dem Weltkrieg dreifach gemacht. In Gemeinschaft mit den wahlverwandten Kommunisten vergiften die Nationalsozialisten alle Brunnen der öffentlichen Meinung, alle Sphären des politischen Lebens. Die durch die Krise entwurzelt und in die Verwilderung getriebenen Massen des Mittelstandes, des Bauerntums, der Akademiker, auch zum Teil der Arbeiterschaft, fallen nun der gewissenlosesten, unwissendsten, plumpsten Demagogie zum Opfer. Beim Stimmenfang ist alles erlaubt. Dieses teuflische Treiben hat Goethe in seinem Meisterwerk genial vorausgesehen.

Wer erinnert sich nicht der berühmten Mephisto-Szene in Auerbachs Keller zu Leipzig?

In dieses Bild erinnert unwillkürlich, wer sich mit der ungläubigen Demagogie des nationalsozialistischen „Programms“ vertraut macht. Jedem — dem Arbeitnehmer und dem Arbeitgeber, dem Handwerker und dem Großkapitalisten, dem Bauern und dem Großagrariar, dem Beamten und dem Akademiker, dem Jugendlichen und dem Altersinvaliden wird feierlich und unwiderruflich (das „Programm der NSDAP.“ ist als unänderlich proklamiert worden!) alles versprochen, was sie nur wünschen — ohne Rücksicht darauf, ob diese Versprechen erfüllbar sind oder sich gegenseitig in der tollsten Weise widersprechen, wie es in Wirklichkeit der Fall ist. Hand in Hand mit solcher Demagogie geht bei den Nazis

die Predigt und Praxis des Bürgerkrieges.

Die Verwilderung und Verrohung des politischen Kampfes wird zum Prinzip erhoben. Man wirft den verruchten Marxisten, den Sozialdemokraten, „kulturwidrigen Klassenkampf“ vor. In Wahrheit steht der Klassenkampf der organisierten Arbeiterschaft turnusmäßig über der nationalsozialistischen Praxis; er hat nichts gemein mit Faustrecht, Winkergassenkrieg, Mord und Bürgerkrieg, den die Nationalsozialisten praktizieren. Am grellsten kommt die kulturwidrige Betätigung der Nationalsozialisten in der

Verfeuchung der Hochschulen

zum Ausdruck. Der Diktaturgebanke feiert seine Organe unter der studierenden Jugend, obwohl „die Diktatur die Flucht vor der Verantwortung ist“, wie es der preußische Kultusminister Grimme so trefflich formuliert hat.

Heil Hitler! Dem faschistischen „Führergebanten“ wird von der akademischen Jugend dankendlos Folge geleistet. Es ist eine Schande für die deutsche Kultur, daß Fälle wie die Hebe gegen die Ernennung von Professor Gumbel in Heidelberg, gegen den Professor Dehn in Halle, gegen den alten Theologen Prof. Baumgarten in Kiel usw. möglich waren. Es ist Recht und Pflicht des demokratischen Staates, dem jeder Studierende jährlich 1200 Mark kostet, sich gegen diese Unkultur in den Universitäten mit aller Schärfe zu wenden. Es muß endlich Schluß gemacht werden mit der faschistischen Verfeuchung der Hochschulen! Mit Recht führte Otto Braun am 17. März dieses Jahres im Landtag aus:

„Wir dürfen nicht dulden, daß an den Hochschulen der Primat der Faust dem Primat des Kopfes übergeordnet wird. Früher war der Schlag des Astreißes gewissermaßen und Raufboldkreise. Heute ist er auch das Attribut gewissermaßen national nennender studierender Kreise geworden.“

Der Kulturterror in den Universitäten wird von der Faschisierung der höheren und Volkshochschulen begleitet. Ganz besonders unerträglich ist vom kulturellen Standpunkt die Verfeuchung der höheren Berufsschulen durch die nationalsozialistische Hebe-propaganda, die verantwortungslos die Leidenschaften zum Bruderkampf aufreizt. Im neuesten Nazilied, das ausgerechnet in der Stadt Goethes gebietet wurde, heißt es:

„Wenn der Sturmstolz zu Felde zieht,
Dann hat er großen Mut!
Und wenn das Judenblut vom Messer spritzt,
Dann geht's nochmal so gut!“

Eine nette nationalsozialistische „Kultur“. Keine Frage: Im „Dritten Reich“ wird jeder, der nicht auf das Hakenkreuz schwört, aus den Lehrkörpern der Universitäten und der Schulen, aus allen anderen wissenschaftlichen Instituten, Akademien, Vorbereitungsanstalten, aus dem Richterpersonal und Beamtenstand ausgeschlossen. Zeitungen, Bücher, Theater, Museen werden uniformiert, entseelt, faschifiziert.

Die Kultur ist in Gefahr!

Aber das deutsche Volk und vor allem das deutsche Proletariat wird sich nicht gefallen lassen, daß der Geist von Weimar durch den Geist von Borgeim abgelöst wird. Niemals! Die geistige Freiheit, die im jahrzehntelangen Ringen vom schaffenden Volke erobert wurde, wird den Nazibarbaren nicht preisgegeben werden!

Ohne Hebung des kulturellen Niveaus kein wirtschaftlicher Aufstieg!

In dieser Erkenntnis hat das Preußen Otto Brauns, Karl Severings und Adolf Grimmes auf dem Gebiet der Volksbildung und Kulturförderung Hervorragendes geleistet. Trotz

der ungünstigen finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit wuchs der Anteil der Ausgaben für das Kultusministerium im Gesamthaushalt des Staates un-aufhörlich:

| | |
|------|--------------|
| 1913 | 32,4 Prozent |
| 1926 | 38,22 „ |
| 1927 | 41,4 „ |
| 1928 | 42,5 „ |
| 1929 | 43,7 „ |

Dabei nahm der verarmte freie Staat den Gemeinden eine größere Last ab als das reiche königliche Preußen: 1911 mußten die Gemeinden 238 Millionen der Schullasten aufbringen, der Staat nur 100 Millionen; 1929 betragen die Schulaufwendungen der Gemeinden 287,9 und die des Staates 434,9 Millionen! Selbst für 1932 — also inmitten der schärfsten Krise — weist die Ausgabenliste des gesamten preußischen Staatshaushaltes unter 2,1 Milliarden Mark insgesamt rund ein Drittel, nämlich 740 Millionen, für Kulturausgaben aus. Mit Recht betonte Otto Braun im Landtag:

„Wenn bei uns der Analphabetismus so verbreitet wäre wie in gewissen Diktatorländern, könnten wir viele Ausgaben sparen!“

Es erübrigt sich, auf Einzelheiten einzugehen. Unwiderleglich ist, daß im Vergleich zum königlichen Preußen vom republikanischen Preußen eine Kulturarbeit geleistet wird, die sich sehen lassen kann.

Demokratie und Kultur gehören zusammen.

Ohne Kultur bleibt Demokratie ein leeres Wort. Ohne Demokratie kann die Kultur nicht gedeihen, es sei denn als Kultur der Oberschicht der Gesellschaft. Aber die Zeit der Weimarer Hofkultur ist vorüber. In seiner Programmrede vom 31. März 1930 führte der preußische Kultusminister Grimme mit Recht aus:

„Der sittliche Sinn der Demokratie verlangt, daß führende Persönlichkeiten aus allen Schichten der Bevölkerung erwachsen. Nur der Staat verdient den Ehrennamen einer Demokratie, der gleiche Möglichkeiten für alle schafft, zu den Bildungsgütern zu gelangen. Es gilt, die Ausweglosigkeit der nichtbesitzenden Schichten aus ihrer seelischen Not wegzuschaffen.“

Demokratie und Kultur gehören zusammen. Gerade darum bedeutet der Nationalsozialismus die größte Gefahr für die Kultur. Der freie demokratische Staat ist die Voraussetzung der modernen Kulturentwicklung. Demokratie und Kultur gehören zusammen. Aber ebenso

Sozialismus und Kultur.

Erst der Sozialismus, der die Lohnsklaverei und die materielle Not von Millionen Werktätigen beseitigt, wird eine ganz neue Grundlage für die Kulturentwicklung der Menschheit schaffen. Der Sozialismus bedeutet die endgültige Befreiung des menschlichen Geistes, volle geistige Freiheit, nicht nur formell-gleiche, sondern tatsächliche gleiche Entwicklungsmöglichkeiten für alle.

Was für Goethe eine Vision der neuen Gesellschaftsordnung war: ein freies Volk auf freiem Grund, — das ist das Ideal, das Ziel, das Programm der Sozialdemokratie. Die neue Gesellschaftsordnung, die eine höhere Kultur im nationalen und internationalen Rahmen bringen wird, muß erkämpft werden gegen die herrschenden Klassen.

Der Kampf um Preußen

Ist daher nicht nur der Kampf um die sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiterklasse, die durch den Faschismus bedroht werden, er ist nicht nur der Kampf um die Staatsmacht, sondern er ist ein Kampf um höhere Werte — der Kampf um die gesellschaftlichen Voraussetzungen einer neuen, höheren Kultur. Alle Arbeiter und Angestellte, alle Kopf- und Handarbeiter, alle Bürger des neuen Staates, die auf Kultur, geistige Freiheit und Ansehen Deutschlands in der zivilisierten Welt Wert legen, müssen die Sozialdemokratie in ihrem Abwehrkampf gegen die faschistische Kulturgefahr aktiv unterstützen.

Die Lösung des Tages ist:

Schlagt den Faschismus! Rettet die deutsche Freiheit!
Schlagt den Faschismus! Rettet die deutsche Demokratie!
Schlagt den Faschismus! Rettet die deutsche Kultur!

Schlagt die Nazis!

Ebnet dem weltbefreienden Sozialismus den Weg!

Aus aller Welt.

Bahnunglück in Paris.

Auf einem Vorortbahnhof von Paris stießen gestern Abend zwei Züge zusammen. Sechs Personen wurden dabei schwer und 17 leicht verletzt.

Widweib.

Paris, 22. April. (Radiobericht.) Das Verbrechen des 20. Jahres von Marcelline wurde gestern Abend von vier maskierten Banditen überfallen. Drei Polizeibeamte, die sich den Tätern entgegenstellten, wurden von diesen erschossen. Verletzt wurde einer der Banditen, die drei anderen entkamen.

Widwader aus Not.

Vom Gericht in Cilena nach wurden zwei Arbeiter, die in einem Dorf bei Misla beim Weizen überfallen worden waren und sich durch mehrere Schüsse der Geiselnahme zu entziehen versucht hatten, zu 12 Jahren und zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Beide Verurteilten sind seit langem arbeitslos; der eine von ihnen, Vater von zwei Kindern, erhält 13 RM. Wohlfahrtsunterstützung. Ein Satz aus der Verhandlung charakterisiert die Gemütsverfassung der Angeklagten: „Wenn ich doch nur erst einmal Arbeit hätte, damit ich wenigstens den ganzen Tag beschäftigt wäre.“

40 000 Zeufelsanbeter!

Die Wiener Polizei ist einer seltsamen „Religion“ auf der Spur: ein gewisser Dr. Franz Gattler, der sich der größeren Würde wegen „Oberpriester Muffalla“ nannte, gewann nach und nach in allen Teilen der Welt nicht weniger als 40 000 „Zeufelsanbeter“ und verkaufte ihnen zu beträchtlichen Preisen Zeufelsmane und Heilkräuter. Als die „Zeufelsanbeter“ trotz ihres kühnen Besses zu keinem nennenswerten Glück kamen, erstatteten sie Strafanzeige. Die Polizei konnte nur die Sekretärin des Oberpriesters verhaften. Gattler-Muffalla selbst ist über alle Berge.

Unterbringung für Geisteskrum.

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde ein 33jähriger Oberpostkassierer wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung zu neun Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Oberpostkassierer hatte aus Wertbriefen 200 RM. gestohlen und für dieses Geld Blumen für das Grab seines vor Jahresfrist verstorbenen Sohnes gekauft. Das Gericht beriet an dem Urteil sehr lange. „Gemeinnützige Arbeit“ und „Kostlos“ wurden verneint.

Wirbelsturmkatastrophe.

Die Stadt Cienfuegos auf Honduras wurde durch Wirbelsturm zerstört. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen. Fast die gesamte Bevölkerung von Cienfuegos ist obdachlos geworden.

Urba-Urteil.

Vom Schöffengericht Berlin-Charlottenburg wurde der 23jährige Artill Alexander Urba, der in der Nacht zum 8. Januar in erzwungener Notwehr den Kaufmann Joseph Gerl in einer Straße des Berliner Westens erschossen hat, wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Drangsal zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Urba hatte in Wien das Ehepaar Gerl kennengelernt. In Berlin wollte sich der Angeklagte mit Frau Gerl, die von ihrem von ihr getrennt lebenden Mann verfolgt wurde, treffen. Hierbei wurde Urba von Gerl überfallen und angegriffen.

Der Meister aller Taschendiebe.

Es ist kein verpateter Aufwärtler; im Gefängnis von Kalkutta list ein indischer Taschendieb, dessen Spezialität darin bestand, schlafende Personen mit nichts, dir nichts die Goldtasche aus dem Mund zu manfen. Mit

Hier spricht der Brocken!

Segenmacht mit Radio und Tonfilm. — Deutsche und englische Wissenschaftler versuchen sich in mittelalterlicher Magie.

Der Direktor des englischen Instituts für spirituelle Forschungen, Harry Price, teilt im Londoner Daily Mail“ höchinteressante Einzelheiten über die Vorbereitungen zu einem von ihm in Verbindung mit deutschen Gelehrten geplanten „magischen“ Versuch mit, bei dem nach den Vorschriften eines geheimnisvollen Zauberbuches eine Geiß in einen Jüngling verwandelt werden soll. Es wäre allerdings falsch zu meinen, daß Herr Price und seine deutschen Kollegen in den Bann der Magie verfallen wären. Im Gegenteil! Alle beteiligten Gelehrten gehören dem Bann zur Bekämpfung des Aberglaubens an und beachtlichen, die Anhänger der Magie, die auch heute noch zu hunderttausenden vorhanden sind, auf diese brutale Weise für die Welt der Vernunft auszuscheiden. Wenn also aus dem Versuch anfallen der Glaube an den Erfolg eines Unternehmens fehlt, so vertritt Herr Price nachdrücklich, daß man gleichwohl genau nach den Angaben des magischen Zauberbuches vorgehen wird.

Der magische Zirkel.

Folgende Aufgabe hat es, die nach dem Rezept des Zauberbuches zu erfüllen: „Auf dem Gipfel des Wiedersberg (Wieders) muß eine Jungfrau, die reinen Charakters ist, an einer leinernen Schnur eine junge männliche Geiß in einen magischen, genau bedruckten Kreis führen. Wenn sich der Mond verfinstert (was nach den Angaben des Wammlitris geschehen muß), wird sich, sofern nur alle Vorschriften genau eingehalten wurden, die Geiß plötzlich in einen blonden Jüngling von überirdischer Schönheit verwandeln. Das ist alles. Die Vorbereitungen sind nahezu beendet, und um die Sonnenwende zur Zeit des Vollmondes wird der Spuk auf dem Brocken beginnen.“ Die größten Schwierigkeiten bereitet die Herbeischaffung einer Jungfrau „reinen Charakters“, die die Hauptperson der ganzen Zeremonie

ist. Nach langem Suchen wurde schließlich die Tochter eines der beteiligten deutschen Wissenschaftler, Fräulein Bohn, eine 19jährige Schönheit aus Breslau, für würdig befunden, diese wichtige Rolle zu spielen. Mächtig der Jungfrau bereitete die Herstellung eines vorchriftsmäßigen „magischen Rings“ die meiste Mühe. Aber, wie Herr Schornhorst, ein Deutscher über berichtet, auch diese Aufgabe konnte völlig korrekt gelöst werden.

Der Kreis stellt ein blaues Metall dar, in dessen Mitte sich ein rotes Dreieck befindet, von dem, wie es in dem Zauberbuch heißt, die Spitze auf den Turm von Kassel und die Basis auf den Drehtanzplatz weisen muß.“ Der Kreis wird umgeben von einem schmalen Ring, auf dem geheimnisvolle weiße Symbole eingezeichnet sind.

„Augsdollen verfinstern den Mond.“

Man hat auch alle Vorzüge getroffen, damit das notwendige Verdunkeln des Mondes eintritt: eine besondere Maschine, deren Funktion sich nach dem herrschenden Wind richten wird, steht zur Verfügung der vorbereitenden Mann- und Dampfmaschinen bereit.

Ein Radiobänder, Tonfilmapparat und — Cool (!) werden für die breiteste Öffentlichkeit sorgen.

Die Veranstalter haben alles Interesse daran, bei ihrem Versuch von einer möglichst breiten Öffentlichkeit kontrolliert zu werden. Deshalb wird auf dem Brocken eine besondere Radiostation errichtet, die jede Woche der Zauberlei übertragen wird; deshalb werden sich einige Tonfilmreporter einfinden, um den ganzen Versuch in Bild und Ton festzuhalten. Und schließlich arrangiert zu diesem Zweck die weltberühmte Reisegesellschaft Cool einen besonderen Deutschlandtrip für Engländer, die dem einträglichen Spektakel beizumohnen wünschen.

Wenn nun aus dem Ziegenbock kein Jüngling wird ...

Vorliebe suchte er sich keine Opfer in den öffentlichen Parks; er machte sich an Personen heran, die von der indischen Hitze ermatet, auf einem der Gartenstühle eingeschlafen waren, und praktizierte ihnen die goldene Regel aus der Mundhöhle. Als die ersten Anzeichen bei der Polizei einliefen, glaubte man, daß es sich um lächerliche Stanzaktionen handle; schließlich hatten aber Schulkollegen selbst Gelegenheit, den Ander bei seiner Tätigkeit zu beobachten. Der Dieb wurde verhaftet und hat bereits zahlreich seiner Straftaten eingestanden. Man nimmt an, daß der Verhaftete keine schlafenden Opfer nor der „Operation“ heimlich hat; bis her weigerte er sich, seinen Trick zu verraten.

Fischdampfer fängt 150 Tausend Schmußgelbstol in Meer.

Ein belgischer Fischdampfer brachte 150 Tausend, die 3000 Liter Alkohol enthielten, nach Antwerpen. Die Fische trieben innerhalb eines Radius von zwei Meilen vom Hafen entfernt im Meer. Man vermutet, daß das Neg von einem Schmußgelbstol gefressen worden war, das, als es sich überlagert sah, das Neg im Stich ließ.

Arbeitslosenatragdie.

In Bergedorf bei Hamburg schieben drei Brüder an drei aufeinanderfolgenden Tagen durch Freitod aus dem Leben. Die jungen Männer waren 20, 25 und 28 Jahre alt. Zwei von ihnen waren seit längerer Zeit erwerbslos; der dritte hatte noch eine Stellung, wollte aber den Tod seiner Brüder nicht überleben.

Die geangelte Ente.

In Berlin hatte sich das Amtsgericht Mitte mit einem eigenartigen Vorfall zu beschäftigen. Es handelte sich um einen Diebstahl einer Ente, die von einem Arbeiter W., der seit einem Jahre arbeitslos ist, war eines Abends mit einem Lebensgefährten zur Marschallbrücke gegangen, um sich ein Gerüst Fische zu angeln. Kaum hatte er die Schnur mit einem Fischhaken in die Spree geworfen, als auch schon eine Ente nach dem Köder schnappte. Das Tier gelangte dem Angler in einen Zustand gesetzt, und vernünftig wollten die beiden Arbeitslosen abziehen. Aber Schupobeamte hatten den Vorgang beobachtet und schritten ein. Die beiden Entenjäger liehen die Ente fliegen und nahmen Reißaus. W. wurde festgenommen und erhielt einen Strafbescheid über zwei Wochen Gefängnis wegen Diebstahls, das angenommen wurde, daß es sich um eine zahme Ente, also um Eigentum der Stadt Berlin handelte. In der Verhandlung vor dem Amtsgericht behauptete der Angeklagte, daß es eine wilde Ente gewesen sei. Das ließ sich nicht widerlegen; der Amtsrichter nahm nun Jagdfrevel an und verurteilte W. zu 30 Mark Geldstrafe, die er in kleinen Raten bezahlen darf.

Tödlicher Unfall beim Käseieren.

Unter sehr eigenartigen Umständen ist im Norden Berlins der Kaufmann Witte am Dienstag ums Leben gekommen. Er war in der Küche damit beschäftigt, sich zu rasieren. Infolge einer ungeschickten Bewegung muß er sich beim Käseieren einen schmerzhaften Schnitt be-

gebracht haben, der ihm offenbar die Befähigung raubte. Witte fiel ohnmächtig um, riss aber beim Fallen den Gasflügel des Gasofens ab. Das austretende Gas führte seinen Tod herbei.

Ein gelöstes Zollproblem.

Einer Meldung des „Koblenz“ zufolge kaufte ein Wärscher ein Museum für seine Sammlung in Kopenhagen eine Mumie. Als sie im Göttinger Hafen eintraf, fanden die Zollbeamten zunächst für einen Käse. Wie sollte man die letzte Entschlüsselung, über die natürlich in Solens großer Schutzpolizei kein Gebahren wörtchen stand, zerlegen. Doch politische Zollbeamte fand keine Kopie. Sie verpackten die Mumie als — Rindfleisch.

Kollektive Durchführung.

Der Kardinal Dr. Piffel ist Donnerstag nach langem Todeskampf gestorben. — Der Reichstagsler empfing am Donnerstag nachmittag um 5 Uhr in Potsdam eine Delegation über das Reparationsproblem und die Abrüstungsfrage zunächst den belgischen Außenminister Dymans und anschließend den französischen Vizepräsidenten Dr. Reuter. Heute normaltag wird der englische Ministerpräsident MacDonald dem Reichstagsler einen Besuch abstatten. — Der Reichsminister des Innern hat den Landesregierungen für die Handhabung von Feiernsverboten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen neue Vorschriften gegeben. In Köln ist die Parteiverammlung der Nationalsozialistischen „Weltdeutschen Beobachter“, gestern verhaftet worden. Dr. Winkeltemper hatte sich seit Anfang März verborgen gehalten. — Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Arbeitsgeberverbände wählte an Stelle des Vorstandes Generaldirektor Dr. Reuter-Schäfer-Werke, Rätigen, zum Vorsteher. — Die Bank von England hat ihren Diskontsatz von 3,5 auf 3 Prozent herabgesetzt. — Zu Meldungen über eine Rier-Rede des preussischen Finanzministers wird am antlicher preussischer Seite erklärt, daß Finanzminister Kiepert keine neuen Steuern angeündigt hat.

Volkswirtschaft.

Frachtmehrung für Kohle zur Ausfuhr.

Die deutsche Reichsbahn plant ermäßigte Frachtdarstellung für Kohle zur Ausfuhr nach Dänemark, der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, der Schweiz, dem Saargebiet, Belgien, den Niederlanden und dem Freistaat Dänemark, die über die Senkung des allgemeinen Kohlenzolls vom 16. Dezember hinausgehen. Die Ermäßigung wird voraussichtlich zum 1. Mai dieses Jahres in Kraft treten.

Gestohlene Felle als Wagnis.

Die neue englische Zollvorsorge erhöht der Normalfall für eingeführte Felle um 20 Prozent vom Wert. Eine beschränkte Anzahl von Gütern wird mit 50 Prozent, Luxuswaren werden mit 25 bis 30 Prozent befallen. Von Zolltariffen, künstlichen Blumen, Sammelwaren und ähnlichen werden 30 Prozent vom Wert abgehoben. Die neuen Zollgebühren treten am Montag in Kraft.

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 21. April.

Amstlicher Marktbericht: Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: insgesamt 1271 Tiere, nämlich 1059 Ferkel und 212 Säugelweine. Es folgten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis sechs Wochen alt 8-9 RM, sechs bis acht Wochen alt 9-12 RM, acht bis zehn Wochen alt 12-16 RM, Zehntelweine bis bis vier Monate alt 18-24 RM, vier bis sechs Monate alt 24-31 RM., größere Säugelweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Schlecht bei fallenden Preisen. — Mäcker Ferkel- und Schweinemarkt Donnerstag, 28. April.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Amst Brate.

Nachdem die Markt- und Kleinrenten unter dem Einfluß der beiden nachgekauften Befehle erfolgen ist, werden die angebotenen Schuldschreiben aufgehoben.

Sine von Minnen Silberfeld
Sine Queren, Gertrudewer
Ulma Welles, Arndtfeld
Emil Schafen, vor Brate

Brate i. O., den 15. April 1932.

Amst Brate.

93. Mibdenndorf.

Reichsbund der Kriegsbekämpften Ortsgruppe Brate.

Am Sonnabend, den 23. April 1932 hält Bes. Sekt. Kom. Krappe, Oldenburg.

Sprentag

ab 5 Uhr nachm in der Gewerkschule, Brate in allen Verordnungsangelegenheiten ab und erteilt Auskunft auch an Nichtmitglieder Abends 8 Uhr findet die

Monatsversammlung

Walt in der Kom. Strabe einer Vortrag halten wird. Schließendes Ergehen der Mitglieder wird erwartet. Der Vorstand.

Fürsorgestelle im Amtsgebäude, westlicher Seiteneingang.

Bereinigung, Brate, Zum letzten Willy

Sonnabend d. 23. April.

Großer Reperbahrntubel

Nachts um halb eins bis 3 Uhr geöffnet.

Alter Schützenhof Brate.

Sonntag, den 24. April: **Gr Frühling-Lanzstränzen!**

Eintritt: Damen 50 Pf., Herren 75 Pf., Lang frei, Anfang 7 1/2 Uhr. Es laßt freundschaftlich ein Aug. Fischbeck.

Mitteldeutsche Briketts

Str. 120 Nr. 1, Frei Haus, Brate.

Rindfleisch und Schweinefleisch

60 u. 70 Pf. je 100 kg. **lett. Kabilleten** 70 u. 80 Pf.

Nordenham

Empfehle zu letzter Pfingstfestliche Gedächtnisfesten. Sorte: Steyer, 24-5 Pf.

Ferner: Stielmühterchen, Neffen, Gohlbad, Primeln, Bergschmied, Marienblumen, Rosen und Salatpflanzen.

Billig! Billig!

H. Harfet, Schulstraße, Gartenbaubetrieb.

Täglich prima junges **Robfleisch** sowie Ragleholz u. alle Sorten Wurst.

Willy Sohn, Brate,

Füllale: Nordenham, Peterstr. 4.

Stüwörden. Umkündbaltzer, jun. 1. Mai ab. später sonstige **Strümm. Oberwohnung** zu vermieten.

E. Garje.

Groß. Ball

in Duernaps Galkhaus, abwechselnd veranstaltet vom **Reckklub der Jungteiler.**

Eintritt 50 Pf., Lang frei. Es laßt freundschaftlich ein Der Vorstand.

Nordenham.

Veranstaltung des Neuen biochemischen Vereins

Sonntag, den 24. April, von 10 bis 12 Uhr und von 13 bis 3 Uhr im i. „Hafen-Hotel“, Seiten- eingang. Hausbesuche anmeldeben

Völkert. Friedrich-Gebrüder-Str. 35, bis 8 1/2 Uhr.

Für jedermann

Sonnabendabendmittag von 3 1/2 bis 7 Uhr bei Gollwitz Feldmann Nr. 11, u. Schwedensfeld, Str. 45 bis 11 Uhr. Schachklub 65 Pf. Holz- und Leberwurst, Angerben die anerkanntste ist. Gesellschaften werden angenommen.

Der Erwerbseinkommensteuern.

Biochemischer Verein für Nordenham u. Umg. e. V.

Sonntag, den 24. April 1932, von 9-12 Uhr: Beratung bei Kowald am Deich, anfall. Gastschulung, nachm. 4 Uhr: Schilfbergschwung in der Schulschule. Thema: Magen u. Verdauungsorgane und Ernährung. Vortragender: prof. Heilundiger Wittmann, Bremen. Eintritt frei.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder nicht Angehörigen, Freunde und Gönner der Biochemie freundschaftlich ein.

Nur dann

wenn Sie Käufe oder Verkäufe Stellenangeboten oder Stellungsuche, Familienanzeigen usw. bei der meistelesenen und weitverbreiteten Tageszeitung aufgeben, ist der Erfolg und Zweck einer Anzeige voll gewährleistet

„Volksblatt“

Geschäftsstelle: Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259.

Norddeutscher Hof

Am Sonnabend, dem 23. April: **Großer Frühlingssball** Eintr. frei, des Sparrtsball. Eintr. frei. Hierzu laden freundschaftlich ein Frau H. Haber, Der Vorstand

Warnung!

Die über mich verbreiteten Gerüchte, ich ist 1. eingeschriebenes Mitglied der Kistenpartei. 2. ich hätte mich der Unterschlagung wegen schuldig gemacht sind Ungegründet. Ich werde jeden, der sich weigert, mich zu erweisen wird, diese Klagen zu vertreten, gerichtlich verfolgen.

Chr. Poensgen, Nordenham

Jordenham-Atens. Rüstinger Hof.

Am Sonntag, dem 24. April: **BALL!** Eintritt frei. Flotte Musik! (Schulmann-Kapelle). Freundsliche Einladung. G. Ritter.

Der Weg zum Erfolg

führt über das **Volksblatt** Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259.

Jadendädische Umichau.

Verkehrsunfall in Tondelich.
Heute vormittag gegen 11 Uhr riegen an der Ecke der Raabe- und Schulfstraße ein Motorrad und ein Dreirad-Dieselfahrer zusammen. Der Motorradfahrer kam zu Fall und zog sich Hautabschürfungen zu. Seine Maschine ist empfindlich beschädigt worden.

Die diesjährigen Standortfestlichkeiten.
Im kommenden Sommerhalbjahr sind folgende Standortfestlichkeiten und sonstige wasser- sportlichen Veranstaltungen, an denen die Kriegsschiffbesatzungen beteiligt sind, vorgesehen:
a) Standortfestlichkeiten im Großen Hafen am 21. und 28. Juni, 11. Juni (Unteroffiziers-Wettfahrt), 2. Juli, 16. Juli, 23. Juni (Unteroffiziers-Wettfahrt), 30. Juni, 23. August und 3. September. Beginn jeder Wettfahrt um 9 Uhr vormittags. b) Standortfestlichkeiten auf der Jade: „Rund um Vrakgat“ am 19. Juni und am 28. August. c) Segelregatta-Gebädrennisfahrt: Gemeinlich mit den Wilhelmshavener Regatta-Vereinen am 5. Juni um 16 Uhr. d) Startübungen: Sonnabend den 7. Mai, im Großen Hafen, Beginn 9 Uhr.

Von der Reichsmarine.
Die 1. Minenschiffschiffsflottilie verließ gestern nachmittag Helgoland mit Südburgen. Die Flottilie hat das Vermessungsschiff „Meteor“ ist vom 23. April bis 2. Mai Helgoland und vom 3. Mai ab Wilhelmshaven. — Das Flottenkommando „Eber“ trat gestern 16.30 Uhr von Viff kommend hier wieder ein und machte am Tagesplatz V 2 fest. Koffizien ist bis auf weiteres Wilhelmshaven.

Bürgerverein Bent.
Morgen abend Mitgliederverammlung im Gemeinlichsaal. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag von Stadtratmitglied Doed. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Schiffahrt und Schiffbau.
Vorabendliches Fährdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gehen: „Weghause“, Kapt. Gehl, von Island in Bismarck; „Karl Kühling“, Kapt. Schütte, von Island in Grönsh. Abfahrt heute: „Zeigwig“, Kapt. Raupmann, nach Island; „Ernst Kühling“, Kapt. Herich, von Island nach Island.

Jährene. Vor dem Erfindungsstode bewahrt.
In einer nicht geringe Aufregung wurde eine hitzige Familie vertrieben, als sie gerade beim Mittagessen war. Der Hausvater blieb nämlich beim Essen ein Stück Fleisch im Halse stecken, das sie nicht zu entfernen vermochte. In der höchsten Not gelang es einer gerade anwesenden Freundin, die Frau zum Erbrechen zu bringen, wodurch sie vor dem Erfindungsstode bewahrt blieb.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Die Zahl der Arbeitslosen ist im Zuge der jahreszeitlichen Entwicklung in der ersten Aprilhälfte um etwa 100 000, seit Mitte März um rund 200 000 zuzugewachsen. Am 15. April waren bei den Arbeitsämtern rund 334 000 Arbeitslose gemeldet. Der Saisonbeginn brachte in den Monaten eine Beringerung der Zahl der Arbeitslosen um rund 138 000, während in den anderen, überwiegend von der Konjunktur abhängigen Berufsgruppen die Arbeitslosigkeit getriggert ist.

Die Arbeitsaufnahme in den Saisonberufen hat sich für die Entlastung der Arbeitslosenverflechtung fürder ausgereicht als für die Beseitigung des Arbeitsmarktes, so daß seit Anfang April die Zahl der zuzuzugewachsenen empfangen in der Arbeitslosenverflechtung um rund 231 000 auf rund 1 347 000 am 15. April zuzugewachsen ist. Auch in der Arbeitslosenverflechtung ist zum ersten Male seit etwa sechs Jahren ein Rückgang der Zahl der Hauptuntersuchungsgewinn zu verzeichnen, und zwar um rund 23 000 auf rund 1 721 000.

Saisonne: 16. Juni.
Wie aus Genf gemeldet wird, ist als Termin für die Sommer Reparationskonferenz jetzt der 16. Juni in Aussicht genommen.

Allelei Kuriosa.

3 Meilen-Hahn, 3 Minuten-Sopran und 13 Tasten-Spanner.

Friedrich Hilt als Varieties-Künstler. — Musikalische Kuriosa aus aller Welt und aus allen Zeiten.

Vorweg sei bemerkt, daß es eigentlich eine schwere Beleidigung der hehren Muse ist, wovon wir hier berichten wollen, als musikalische Kuriosa zu bezeichnen. Bei Hilt jedoch handelt es sich ausschließlich um künstlich-artifizielle Kuriosa, die irgendwie mit der Musik im Zusammenhang stehen. Aber dieser Zusammenhang mit der Musik ist es gerade, was diese amüßigen Kleinigkeiten interessant macht.
Schon in der „Bühnen-Geschichte“ werden uns absonderliche Dinge berichtet, und wenn auch die vernehmliche Kritik anderer Tage diese Berichte nicht wärdig vernehmen will, so muß man dennoch annehmen, daß ein gut Teil davon sich sogetragen hat, wie erzählt wird.
„Da machte das Volk ein Feldglocken und Helsen Volanen. Und die Mauern fielen um, und das Volk erlitt die Stadt ein jeglicher Strauß vor sich.“ (Bach: Nollin, Kap. 6, B. 20)

Man hat eine Stadt erobert! Würde sich derartige im Jahre 1932 ereignen, dann wäre der Reford der Hilt Evelyn Hagara aus Neuorford nicht so bewundernswert, wie er heute vielen Zeitgenossen erscheint.
Evelyn Hagara hat nicht Ferido erobert; auch ihr Name als Sopranistin würde nicht sonderlich bekannt geworden wäre, hätte sie nicht in einem sensationellen Singspielreford im Neuorford Orpheum einen noch sensationelleren Reford aufgeführt: Hilt Hagara sang drei Minuten in einem Atem! Sie schlug damit 27 Konkurrentinnen und gewann einen Preis von 500 Dollar. Zufrieden ist sie allerdings keineswegs. Sie ist im Gegenteil sehr unzufrieden, daß ihre Leistung im nicht einmal ein Engagement in der „Metropolis“ verschaffte. Sogar „der Tönende Wochenblatt“ bespricht sie nicht. So wird heutzutage das Genie verkannt!
Wenn in alter Zeit irgendwem ein gewisser Orpheus durch die Macht seines Gesanges Mauern erbaute, indem seine Stimme selbst Steine rührte, so gehört diese Leistung eigentl. bei der nicht hierher, weil es sich dabei offenbar doch mehr um wahre Musik handelte. Aber immerhin ist es als besondere Leistung erwünscht. Meistens berichten die Quellen von diesem Orpheus, daß sein Kunst weiter reichte, als es sonst jemals einem Sterblichen beistehen war. Selbst die Götter im Dionysos und die Führer der Unterwelt nahmen davon Notiz. Aber Orpheus hat nicht viel davon gehabt. Jedenfalls war sein Lohn sehr zweifelhafter Natur, während Hilt Hagara aus Neuorford wenigstens weiß, was sie mit ihren 500 Dollar anfangen kann. (M. Solange jedenfalls Amerika den Goldstandard nicht verläßt...)

Gleichwertig dem Drei-Minuten-Gesang der Hilt Hagara, wenn auch ganz anderer Art, ist die Leistung des kanadischen Singspieler Bogels Bell. Der Name dieses Bogels stimmt mit dem Klang einer gewaltigen Glode zum Verwechseln ähnlich ist. Das Krähen des Hilt-Bogels ist auf eine Entfernung von drei Meilen mit aller Deutlichkeit zu vernehmen. Der Bell-Bogel ähnelt dem Hilt-Bogel in dem, daß er sich schwerlich innehaben, was die Kraft seiner Stimme angeht. (Mühsallich abgesehen von Menschen, die es durch gewisse Ausnutzung äußerlicher Mittel dahin brachte, daß seine Stimme ohne besondere Anstrengung von Berlin bis zu den Antipoden dennoch vernnehmbar ist.)

Da wir übrigens gerade von Reforden sprechen, so wertwürdigste artifiziale Leistung auf dem Gebiete der Musik, die geradezu einer modernen Varieties-Vorstellung würdig wäre, vollbrachte ein Mann, der seinen kleinen Namen hatte: Friedrich Hilt. Hilt legte als Klavierlehrer großen Wert darauf, daß sich die Händer beim Spiel nicht zu weit ausgedehnt werden, sondern nur einmal ein feiner Schiller entgegenziehe, daß ein gewisses Minimum an Bewegung unvermeidlich sei, vollführte der Meister folgendes Kunststück: er spielte eine seiner schwierigeren Kompositionen, während er auf jedem Handrücken ein bis zum Rand gefülltes Weinglas trug, ohne auch nur einen Tropfen zu verschütten. Das hat ihm noch niemand nachgemacht.

Ein anderer bemerkenswerter Klavier-„virtuose“ ist J. Holzer aus Liberta (Kanada), der in der Lage ist, auf dem Klavier mit normaler Takatur eine Spanne von nicht weniger als dreizehn Takten zu greifen. Allerdings braucht er auch für seine Refordhandlung vor der Klavierscheibe, die „braunen hängt“. Auch in Paris (USA) muß erwähnt werden. Dieser Künstler hat im Weltkriege beide Arme verloren und spielt doch so gut wie nur einer; er hält sein Instrument eckigemmi zwischen Schulter und Hals und bedient es mit den Zähnen!

Ein historisches Kuriosum für sich ist auch die Erfindung der Harle. Dieses herrliche Instrument wurde zuerst von Jägeröfbern erbaud, die dazu durch den Klang ihrer Bogensöhnen veranlaßt wurden. Der Harfenpieler ist also, genau gesehen, der größte Künstler unter den Bogensöhnen; denn er bedient einen Apparat, der aus den Sehnen von dreizehn oder vierzig Bögen hergestell ist. Ein „Witzig-Künstler!“

„Rote Vorherrschafft“.

Stahelmaurise für Strehren: „12 Jahre lang, ununterbrochen, besteht eine rote Parlamentsmehrheit in Preußen“. Und was ist wahr? In der preußischen Landesparlamentierung von 1919 saßen 168 Sozialdemokraten beider Richtungen gegen 233 Bürgerliche. Landtag 1921: 173 Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 255 Bürgerliche; Landtag 1924: 158 Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 292 Bürgerliche. In dem letzten Landtag: 140 Sozialdemokraten und 53 Kommunisten gegen 215 Bürgerliche. Das ist die „rote Vorherrschafft“. In der Praxis haben in allen Landtagen und bei jedem für die Arbeiterschaft wichtigen Gesetz die Kommunisten stets mit den Sozialdemokraten und Nationalsozialisten gegen die Koalitionregierung gestimmt. Besorgt ist nicht am 24. April!

Wählt Beau-Severing!

Paßt Zahlen sprechen!

In Deutschland werden jährlich im Brandholz rund 130 Millionen Bäume an anderweitig nutzbarem Holz vernichtet. Wir verbrauchen jährlich für 800 Millionen Kupfholz, wovon die Hälfte eingeführt wird.

Nachherliche lang blieb Alexandria die Weltstadt, die es unter Alexander dem Großen schnell geworden war. Es gab dort einen achtstündigen Landsturm, der 160 Meter hoch war (zur Freiheitsstatue von Neuorford mit Sodel ist nur 93 Meter hoch). Die berühmte Staatsbibliothek zählte 700 000 Bänderrollen.

Die Zahl der Einbelegschaften in Deutschland beträgt rund 400, wovon 200 in den Großbetrieben (Karlstadt (Epa), 2 Tieg (Epane) und Woolmoth gehören mit einem Umlauf von 220 Millionen Reichsmark. Die anderen 200 legen rund 80 Millionen um. 20 bis 25 Prozent der Umläufe entfallen auf Lebensmittel.

Die Philippinen sind eine Gruppe von über 7000 Inseln, von denen etwa 450 mehr als 25 Quadratkilometer groß sind. 4000 davon sind nur Fleckenfelsen oder Korallenriffe. 1521 entdeckt und 1565 für Spanien erobert, gingen die Inseln 1898 für 20 Millionen Dollar an die USA. über. Von den 13 Millionen Bewohnern sind 9,5 Millionen reinkniffelige Eingeborene.

Der Anbau der Kartoffel nimmt in Deutschland den zehnten Teil der landwirtschaftlich genutzten Fläche ein. Auf ihm wurden rund 43 Millionen Tonnen Kartoffeln geerntet.

Jadendädische Varietoesleihenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute beteiligen wir uns an dem Ummarsch der Studentenfront. Alle Sprechereitelnehmer finden sich punktlich 8 Uhr im Augenblick zur Probe ein. Die für morgen (Sonnabend) vorgesehene Ausstellung des „Volksblattes“ durch die arbeitslosen Genossinnen und Genossen fällt aus.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Rüftingen Wilhelmshaven. Zum Ummarsch heute abend werden sämtliche Fahnen mitgenommen.
Mittl. Heute abend Sammeln 6.15 Uhr beim „Gesellschaftsaal“. Bitte mitbringen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Meyer, Rüftingen. — Druck und Verlag Paul Hsu & Co. Rüftingen.

In der Notwehr erschossen?

Zu Frankfurt am Main erschoss der Kaufmann Lorenz Gora im Bahnhofsviertel nach vorausgegangenem Streit mit einigen jungen Burischen einen gewissen Ernst König. Der Täter wurde festgenommen. Er gibt an, daß er angegriffen worden sei und die Schulle unabsichtlich abgegeben habe.

Schweres Einsturzunfall in Korea.

In Bafion (Korea) löste während einer Feiertagsveranstaltung die Saaldecke ein und begrub die Besatzungswärter und viele Zuschauer unter sich. Bei den Aufräumungsarbeiten sind bisher 15 Tote gefunden worden. Die Zahl der Verletzten soll hoch sein.

Der Tod in den Alpen.

In den österreichischen Alpen fand Montag während einer Skitour in die Hohen Tauern vier Wiener Sportler die Leiche einer Pawine verrottet worden. Es gelang bisher nicht, sie zu retten. Es muß daher endgültig mit ihrem Tode gerechnet werden.

Zu vermieten

- Kleine zweistöckige Wohnung** an einzelne Person zu vermieten. Sande Nr. 50.
- Eckhse helle Werkstatt** mit Zehenlocher, für alle Branchen geeignet, auch als Lager, im Zentrum der Stadt, zu vermieten. Zu erst, Rünftingen, Bärenstraße 72, part. r.
- Zumiet. geucht** **Zu kaufen. geucht** **Zu vermieten**
- Wollen Sie**
- Zu kaufen**
- Zu vermieten**

Wollenen

Zu vermieten
Kleine zweistöckige Wohnung an einzelne Person zu vermieten. Sande Nr. 50.

Eckhse helle Werkstatt
mit Zehenlocher, für alle Branchen geeignet, auch als Lager, im Zentrum der Stadt, zu vermieten. Zu erst, Rünftingen, Bärenstraße 72, part. r.

Zumiet. geucht
Zu kaufen. geucht
Zu vermieten

Wollenen

etwas laufen, dann inzerieren Sie ein „Volksblatt“ ein kleines Inerat tut keine Wirkung

Wollenen

Zu kaufen
Wollenen, 24. N. Ende Wohnung. Off. u. V. 5091 a. d. Exp. d. Bl.

Wollenen

Zu vermieten
Kleine zweistöckige Wohnung an einzelne Person zu vermieten. Sande Nr. 50.

Wollenen

Zu kaufen
Wollenen, 24. N. Ende Wohnung. Off. u. V. 5091 a. d. Exp. d. Bl.

Wollenen

Zu vermieten
Kleine zweistöckige Wohnung an einzelne Person zu vermieten. Sande Nr. 50.

Wollenen

Zu kaufen
Wollenen, 24. N. Ende Wohnung. Off. u. V. 5091 a. d. Exp. d. Bl.

Wollenen

Zu vermieten
Kleine zweistöckige Wohnung an einzelne Person zu vermieten. Sande Nr. 50.

Wollenen

Zu kaufen
Wollenen, 24. N. Ende Wohnung. Off. u. V. 5091 a. d. Exp. d. Bl.

Wollenen

Zu vermieten
Kleine zweistöckige Wohnung an einzelne Person zu vermieten. Sande Nr. 50.

Wollenen

Zu kaufen
Wollenen, 24. N. Ende Wohnung. Off. u. V. 5091 a. d. Exp. d. Bl.

Wollenen

Zu vermieten
Kleine zweistöckige Wohnung an einzelne Person zu vermieten. Sande Nr. 50.

Margarine

muß frisch sein,
daraus kauft man bei der

Butter

Gross-Handlung Hammonia

Freislaagen von 36 Pf. bis 80 Pf. und in jeder Preislage das Beste.

Verkaufsstelle: Varol, Haferkampstr. 2

Bevorzugt unsere Inzerenten!

Fahrräder

kauft man in bester Qualität zu niedrigsten Preisen und bequemster Ratenezahlung beim Fachmann

Adolf Eden

Mechanikermstr., Börsenstr. 62
Reparaturen und Ersatzteile gut und äußerst billig.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Rürtingen-Wilhelmshaven

Sonnabend, den 23. April 1932, abends 7 Uhr, im Saale des „Gewerkschaftshauses“

Vertrauensmänner-Versammlung

aller am Tarifvertrag der **Marine-Werft** beteiligten Organisationen.

Mitgliedsbuch und Vertrauensmännerkarte mitbringen.

Der Vorstand.

Bürgerverein Bant.

Am Sonnabend, dem 23. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Mitgliederversammlung

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Sinodratsmitglied Dood wird einen Vortrag halten.

Am zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Oldenburgischer OBST- EDELMOST

Gesund erfrischend alkoholfrei

Fordern Sie bitte

in besseren Gaststätten und Lebensmittelhandlungen den vorzüglichsten ärztlich empfohlenen

Obst-Edelmot aus der Gärtnerei **Kraatz, Rastede** Nth. Auskunt, Werbeschriften, Preislisten u. ständiges Lager bei

Wilhelm Griem, Marktstr. 33 u. Carl Pilling, Kaiserstr. 22

Soeben erschienen:

Maifeier-Kampfdrift 1932

Die eiserne Front

Beste Kupferstichdruck, farbiges Titelblatt, gute Illustrationen, mit Beiträgen von:

Hermann Wendel (Hoch hebt die Hammer)

Siegfried Aufhäuser (Unter dem Hammer der Eisernen Front)

Max Barthel (Der Hammer, der auf glühendes Eisen aufschlägt).

Preis nur 20 Pf.

Zu haben bei den Kolporteurin und in der

Volksbuchhandlung

Nur 8 Rpf.

stätt 12 Rpf. beträgt der Millimeter-Zeilenpreis, also 33 1/3 % Ermäßigung für unsere

Sonderausgabe am 7. Mai.

In dieser Ausgabe werden die Namen der glücklichen Gewinner aus dem großen Pfingst-Preiswettbewerb unter dem Motto: „Einkleiden vom Scheitel bis zur Sohle“ veröffentlicht.

Unsere Auflage wird verdoppelt! Anzeigenschluß: Mittwoch, 4. Mai 1932, mittags 1 Uhr. — Farbige Anzeigen schon jetzt bestellen!

Bauverein Rürtingen
eine tragende Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Freitag, den 29. April 1932, abends 8 Uhr,

ordentliche General-Versammlung

im Lokale des Herrn Gerfen, Bismarckstraße.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Nur die rote Legitimationskarte berechtigt zum Eintritt. Der Geschäftsbericht liegt im Geschäftszimmer aus.

Der Aufsichtsrat des Bauvereins Rürtingen: Nietzer, Vorhänder.

Dein Kind gesund

an Leib und Seel nur durch **MOLENAAR'S-KINDERMEHL.**

G.M.B.H. WILHELMSHAVEN

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Notgemeinschaft der Zafeldrücke.

Gedenke der Gewerbtlosen!
Gedenke der Wittellofen!
Gedenke der Sungrigen!
Gib für ein warmes Wirtageßen

Capur-Creme u. Seife

besonders für Hautkrankheiten, soll Jahren glanzvoll bewahrt

bei Flechte, Jucken

Ausgabe: 1000 Stück für 1000 Stück

Stern-Drog. P. Herms, Gökertstr. 89; Rathaus-Drog. E. Keil, Wilhelmshavener Str. 85; Central-Drog. W. Bruchmann, Wilhelmshavener Straße 30; Drogerie P. Jenniches, Gökertstr. 71

Rürtinger Blindenwerkstatt

Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Stiebethsburger Heim

Empfehle meine Volkstätten einer freundlichen Besichtigung, Klubzimmer für Verammlungen, Vereins- und Familien-Festlichkeiten, Spezialität Medurteile. Galt-Stensborger Sittren Paul Duffe.

Wer Bohnenkaffee nicht verträgt, greife zum neuen **caffeinfreien Kaffee GEG-VITA!**

Das ist bester, hocharomatischer reiner Bohnenkaffee, der einen vollkommenen Genuß bietet. Niemand braucht also auf den anregenden und aufmunternden Kaffeegeuß zu verzichten. Fordern Sie den edlen **GEG-VITA**

Pakete . . . à 1,44 und 0,72

Konsumverein Rürtingen

Abgabe nur an Mitglieder!

Sag ihm, wer du bist!

Wer sein Blatt gern hat, und wer bestrebt ist, ihm zu dienen, der wird immer und immer wieder dem Inserenten sagen: „Ich komme zu dir, weil du mich durch eine Anzeige im „Volksblatt“ eingeladen und gerufen hast!“

Keine Vergütung

geben wir Ihnen, sondern die Gewähr, daß Sie bei uns wirklich preiswert und gut kaufen können. Vergleichen Sie bitte unsere Preise und achten Sie auf die große Auswahl, die wir Ihnen in modernen Handtaschen und Lederwaren aller Art sowie in Marken-Porzellanen (Eß- und Kaffeeservice und Geschenkartell), aparten Keramiken u. von Künstlerhand geschliffenem Bleikristall bieten.

Täglich gehen Neuheiten von unseren Fabrikanten bei uns ein.

Empfehle:
Schweinebraten (Schinken) . . . 0,60, 0,80
Schweinebraten (Ramm) . . . 0,70, 0,80
Wurstfleisch zum Braten . . . 0,65, 0,80
Wurstfleisch zum Braten . . . 0,50, 0,80

Wurstpreise bedeutend ermäßigt. Schlachtereien von **W. Ahrens, Rürtingen.**

Preisliste Nr. 92.

Schlafzimmer 4/2 50
Küchen-Bleib 1/20 bis 1/40 00
Gebr. Züpper, Marktstraße 18.

JOHDE

Kaufhaus für Geschenke Marktstraße.

Seit über 30 Jahren bekannt für preiswert und gut.

Trauer-Drucksachen liefern Paul Kug & Co.

Am Donnerstag, dem 21. 4. 32, entschieß nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau und meiner Kinder traurende, gute Mutter

Frau Amanda Hanke

geb. Nicolaßen im fast vollendeten 64 Lebensjahre. In tiefem Schmerz **Carl Hanke** Mar.-Werksstättenvorsteher und Kinder. Wilhelmshaven, den 21. 4. 1932 Marienstr. 25.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 23. 4. 1932, 3.00 Uhr, von der Kapelle des Ehrenfriedhofes aus statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

50 Zimmer weit unter Bodenpreis nur bei **Frehmeyer & Harms,** Hilmstr. 16, Gde. Bülowstraße **Stein Aden.**

Besonders billig Prima Ammerländer Gerstetwurst per 3/10 . . . nur 78 /
Prima harte Ammerländer Bockwurst (Steinreich) beste abgel. Ware per 3/10 . . . nur 108 /
Prima harte Ammerländer Bockwurst 99 per 3/10 . . . nur 99 /
2 Ämlicher Schwoizer P. Pils 63 /

Billiger Heyken, Biehlstraße 21.

Autohilfe Tag und Nacht **Auto-Weiß 1400.**

Colosseum
das billigste Tonkino mit der anerkannten guten Tonwiedergabe.

Wir bringen ab heute, Freitag, **Theodor Loos, LH Dagover** in dem **Großtonfilm** **Der Fall des Generalitäts-Oberst Redl**

Ein einzigartiger Kriminalfilm. Die sensationellste Spionage-Affäre seit vor Ihren Augen ab.

Achtung! Kinder! Achtung! Auch Sonntag, 3 Uhr, wieder etwas besonderes in der **großen Jugendvorstellung!** Die Sensation **Der Flieger von Kalifornien!** Dazu: Das große lustige Beiprogramm

Colosseum
Lichtspiele

Achtung! Achtung! Heute abend, 10.30 Uhr Morgen abend, 10.30 Uhr **Sonder-Vorstellung** Keine Wiederholung Mit dem sexuellen Filmwerk:

LIEBE EIN NATURGESETZ

Aus dem Inhalt: Vom Urmenschen zum Kulturmenschen. Abnormitäten in 4 Leben: Mannweiber, Weibmänner usw. Die Liebe in ihren Arten und Unarten, ihren Irrungen und Verwirrungen, Erotik, Liebesfrühling, rückgängiges Prostitution, Unglück in Ehe, Frauennot, Sexualnot, Kraft, Schönheit, Körperkultur, Gesundheit, Lebensglück. **Erhellender Vortrag** von Herrn **Ernst Ahmann** v. Bremen. Schauspielhaus über: **Die Beziehungen zwischen Mann und Weib.** Die Presse schreibt: Dieser Film beugt den Mut, vor der Wahrheit nicht Halt zu machen und seinem Publikum keine Täuschung zu bereiten.

Eintrittspreise für diese Vorstellung: 0,60, 0,80, 1,00 RM.

■ **Unter 15 Jahren keinen Zutritt!** Spieldauer ca. 2 Stunden.

Noch nie gezeigte Aufnahme!

Heimatverein der Schleswig-Holstein Wilhelmshaven Rürtingen

Donnerstag früh stark nach langem Leiden die Gattin unseres Landmannes und 2. Vorsitzenden des Marine-Werksstättenvorst. Karl Hanke

Frau Amanda Hanke

im 64. Lebensjahre.

Durch ihre aufrichtigen Charaktere erregte sie sich in unserem Verein meine Beliebigkeit. Wir werden ihr denken stets in Ehren halten!

Die Beerdigung findet am Montag, dem 23. April, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Ehrenfriedhofes aus statt. Teilnahme ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand

NEUES SCHAUSPIELHAUS

8.15 Heute und morgen **Die Wildente** Schülerkarten 50 Pf.

7.30 Sonntag, den 24. April **Operette-Premiere** **Die Blume von Hawaii**